



Engagiert in NRW



Bürgerschaftliches Engagement fördern – sozialen Zusammenhalt und Demokratie stärken

am 16.10.2017 in der Stadthalle in Bad Godesberg, Bonn



Inhalt

| | | |
|----|---|----|
| 1. | Grußworte | 2 |
| 2. | Einführung | 6 |
| 3. | Hintergründe, Rahmenbedingungen, Chancen und Herausforderungen – Zusammenfassung des Impulsinterviews mit Dr. Ansgar Klein | 7 |
| 4. | Diskussion mit dem Plenum und dem Podium zu den Thesen des Impulsinterviews | 9 |
| 5. | Ergebnisse der Workshops | 12 |
| | Workshop 1: Mitmachen – Teilhaben – Profitieren: Eine Engagementstrategie NRW | 13 |
| | Workshop 2: Demokratie stärken – bürgerschaftliches Engagement fördern | 17 |
| | Workshop 3: Digitalisierung und bürgerschaftliches Engagement: Chancen, Herausforderungen und Grenzen | 20 |
| | Workshop 4: Kooperationen von Kommunen, Zivilgesellschaft und Unternehmen gestalten | 23 |
| | Workshop 5: Selbstbestimmt, spontan, schwer zu koordinieren – Chancen und Herausforderungen von „freiem“ Engagement | 26 |
| | Workshop 6: Junges Engagement – innovativ, lebendig und kurzlebig? | 29 |
| | Workshop 7: NRW inklusiv, gemeinsam engagiert | 33 |
| 6. | Abschluss | 36 |
| 7. | Eindrücke des Markts der Möglichkeiten | 37 |
| 8. | Übersicht der Aussteller des Markts der Möglichkeiten | 41 |
| | Impressum | 43 |



1. Grußworte

Ashok Sridharan

Oberbürgermeister der Stadt Bonn

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie alle ganz herzlich in der Stadthalle Bad Godesberg - mitten im Kurpark der ehemaligen Badestadt! Es freut mich, dass so viele heute gekommen sind, um sich über aktuelle gesellschaftliche Themen, aber natürlich vor allem über ehrenamtliches und hauptamtliches Engagement auszutauschen und Ideen für die weitere Arbeit mitzunehmen.

Ganz besonders begrüßen möchte ich die Staatssekretärin Andrea Milz, sowie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen und des Instituts für soziale Innovation, die hier als Ausrichter fungieren.

Ich finde es wirklich toll, dass Sie dieses Jahr hier in Bonn - Bad Godesberg tagen und das hat mehrere Gründe. Den einen Grund habe ich gerade erst erfahren, liebe Andrea, dass du hier in Bad Godesberg zur Welt gekommen bist. Das ist ja sensationell! Das ist mir leider nicht vergönnt gewesen, aber ich habe hier Abitur gemacht und ich bin mit Blick auf Bad Godesberg zur Welt gekommen, vielleicht zählt das ja auch. Wir freuen uns, dass Sie hier in Bad Godesberg sind, um den Kongress hier abzuhalten.

Das Motto Ihres Kongresses lautet „Bürgerschaftliches Engagement fördern – sozialen Zusammenhalt und Demokratie stärken“. Das ist wirklich aktueller denn je und es gibt unzählige Projekte und wirklich gute Beispiele, wie Menschen sich für Gutes einsetzen können. Das ist natürlich zum Beispiel in Vereinen möglich. Auch in der Flüchtlingshilfe ganz aktuell ist Engagement ein großes Thema und im europäischen Vergleich ist die Unterstützung, die wir aus der breiten Bürgerschaft erfahren haben, vorbildlich. Aber es gibt auch viele Stiftungen, die sich im ehrenamtlichen und teilweise auch im hauptamtlichen Bereich engagieren und ohne deren Tun und Wirken unser Leben einfach nicht so reich wäre, wie



es sich für uns darstellt. Doch auch die Möglichkeiten und Grenzen dieser freiwilligen Einsätze müssen bekannt sein und dafür dienen der heutige Austausch und die Kommunikation untereinander. Das Bündeln von Energien führt zu einem besseren Ergebnis und wo kann man Energien besser bündeln, als bei solchen Veranstaltungen wie der heutigen? Nutzen Sie die Chance um sich auszutauschen, um von den Erfahrungen der Anderen zu lernen und um die eigenen Erfahrungen weiterzugeben und dann gestärkt aus einem solchen Tag hervor zu gehen.

Wir haben zur Förderung des ehrenamtlichen Einsatzes auf lokaler Ebene schon vor zehn Jahren die Freiwilligenagentur in Bonn gegründet und haben uns deswegen anlässlich des zehnten Geburtstages besonders darum bemüht, dass Sie in diesem Jahr hier bei uns in Bonn tagen. Wir haben den Engagement-Tag am 23. Juni hier bei uns in Bonn auf dem Münsterplatz gefeiert und die Freiwilligenagentur und 50 Vereine und Organisationen haben sich dort präsentiert. An dem Tag wurden in Bonn auch erstmals die Anstecknadeln zur Ehrenamtskarte Nordrhein-Westfalen offiziell verliehen. Bei dem Projekt der Ehrenamtskarte Nordrhein-Westfalen ist Bonn seit 2009 dabei und bald können wir die 1.500ste Ehrenamtskarte in Bonn aushändigen. Darüber hinaus findet jährlich anlässlich des Internationalen Tages des Ehrenamtes ein Empfang für besonders engagierte Menschen im Alten Rathaus statt, um die Wertschätzung für ihre Tätigkeit auszudrücken und sie auszuzeichnen.

Beim heutigen Markt der Möglichkeiten sind wir als Stadt Bonn mit den Themen „Unternehmensengagement“, „Anerkennungskultur“ und dem Projekt „Großeltern auf Zeit“ vertreten. Ich bitte Sie und lade Sie dazu ein, das vielfältige Programm hier zu nutzen und die Ausstellerinnen und Aussteller draußen zu besuchen. Kommen Sie in den Austausch, lernen Sie

dazu und geben Sie Ihre Erfahrungen weiter.

Ich wünsche Ihnen fruchtbare und weiterführende Gespräche und vor allen Dingen einen guten Aufenthalt hier bei uns in Bad Godesberg. Jetzt bedanke ich mich dafür, dass Sie mir zugehört haben und übergebe das Wort an Frau Staatssekretärin Andrea Milz.

Andrea Milz

Staatssekretärin für Sport und Ehrenamt,
Staatskanzlei des Landes Nordrhein-
Westfalen



Lieber Herr Oberbürgermeister Sridharan,
liebe Gäste, liebe Ehrenamtler,

ich freue mich, dass wir den Engagementkongress NRW hier in Bonn - Bad Godesberg abhalten können. Ich selbst wohne in Königswinter und was ist in Königswinter naheliegender als ein Ehrenamt zu haben: Ich bin Vorsitzende der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald im Kreis Bonn/Rhein-Sieg. Das ist mein Bezug zum Ehrenamt. Wir kümmern uns um alle Themen rund um die Natur, aber natürlich kenne ich das Ehrenamt auch als Sportlerin und Übungsleiterin. Ich war bei uns im Kreissportbund bis zur Amtsübernahme Vizepräsidentin. Sie sehen, auch bei mir spielt das Ehrenamt schon immer ganz praktisch eine große Rolle.

Heute treffen wir uns zu einem ganz bestimmten Anlass. Jeder von Ihnen bringt etwas mit, jeder von Ihnen hat etwas mitzuteilen und der Austausch steht im Vordergrund. Wir wissen alle, das Ehrenamt ist heute weniger denn je wegzudenken. Wir brauchen es, um unsere Demokratie lebendig zu halten. Viele Jahre dachte man, Demokratie macht sich von selber, aber da wissen wir inzwischen, dass das nicht so ist. Wir haben uns für das Land Nordrhein-Westfalen vorgenommen, diese Wertschätzung, die hier zum Beispiel in Bonn in vielfältiger Weise ausgedrückt wird, auch als Land auszudrücken. Wir wollen Strategien für die Zukunft entwickeln und wir wollen Rahmenbedingungen schaffen, unter denen Sie noch besser arbeiten können und die es Ihnen möglich machen, weitere Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu gewinnen.

Wir haben uns zwei Dinge für die nächsten Jahre vorgenommen. Das eine Thema ist Digitalisierung. Durch die Förderung und Anerkennung des digitalen Ehrenamts können wir sicherlich Menschen ansprechen, die wir heute noch

nicht in unseren Reihen begrüßen können. Durch die Digitalisierung können wir es aber auch manchen Menschen leichter machen, sich ehrenamtlich zu engagieren.

Das zweite größere Thema ist die Engagementstrategie für das ganze Land Nordrhein-Westfalen. Wir haben bisher nur wenige Länder in Deutschland, wie zum Beispiel Baden-Württemberg, die sich auf den Weg gemacht haben. Ich werde mir im Januar die Umsetzung in Baden-Württemberg anschauen und gucken, was sie gut gemacht haben und was wir in Nordrhein-Westfalen vielleicht auch anders machen sollten.

Auf diesem Weg zur Engagementstrategie des Landes brauche ich Sie alle. Ich brauche aber nicht nur Sie, sondern auch Ihre Leute vor Ort. Um das hinzubekommen, haben wir uns überlegt, dass wir das Thema zu Ihnen nach Hause bringen müssen. Sie und das Thema Ehrenamt leben in Ihren Quartieren. Ich kann nicht erwarten, dass Sie alle nach Düsseldorf kommen. Notfalls müssen wir uns einen Bus besorgen, der in die Kommunen fährt und die Leute mitnimmt. Sie werden sehen, dass wir auf diesem Weg, der ungefähr zwei Jahre dauern wird, sehr viel miteinander zu tun haben werden. Wir werden uns streiten, uns gegenseitig befruchten, aber auch sicherlich hinterher zu guten Lösungen für Nordrhein-Westfalen kommen. Heute findet hier der dritte Engagementkongress auf diese Art und Weise statt. Diese Entwicklung stellen wir insgesamt im Land fest, denn auch die Teilnehmerzahlen bei den Ehrenamtskarten wachsen. Nicht nur in Bonn gibt es 1.500 Ehrenamtskarteninhaber, sondern wir haben auch im Land insgesamt inzwischen immer mehr Kommunen und Kreise, die sich auf den Weg machen.

Man merkt, das Thema Ehrenamt ist in aller Munde, aber es ist wichtig die aktuell engagierten Menschen zu motivieren, damit sie auch längerfristig ehrenamtlich tätig sind.

Meine persönliche Empfindung ist, dass man im Ehrenamt nicht nur etwas gibt, sondern man bekommt auch unglaublich viel zurück. Und das, was man zurückbekommt, kann man nicht in Geld ausdrücken. Es hat sehr viel mit der Entwicklung der eigenen Person zu tun – Motivation, Steigerung der eigenen Leistungsfähigkeit und wachsendem Selbstbewusstsein. Die Entwicklungen können Sie bestimmt auch bei sich selber feststellen und wir sollten das an die vielen Menschen weitergeben, die sich bisher noch nicht haben entscheiden können, ein Ehrenamt machen zu wollen. Engagement ist keine Rechnung wie viel es einen kostet, sondern was man zurückbekommt.

An dieser Stelle danke ich Ihnen für all das, was Sie bisher schon geleistet haben. Ganz unabhängig, ob Sie etwas zurückbekommen haben, Sie haben sehr viel gegeben. Dafür sind wir als Land Nordrhein-Westfalen unendlich dankbar. Ohne Sie wäre das alles nichts und ohne Sie hätten wir viele Aufgaben der letzten Jahre nicht stemmen können – dessen sind wir uns tatsächlich bewusst. Ich versuche jede Woche einmal ganz aktiv daran zu denken und das machen mir die vielen Besucher leicht, die ich in der Staatskanzlei schon habe begrüßen können. Als eine der ersten stand Frau Micklinghoff aus Essen bei mir vor der Tür und viele weitere sind gefolgt.

Ich denke in diesem Sinne werden wir noch eine gute Zeit, nicht nur heute, sondern auch in den nächsten Jahren, miteinander verbringen und uns alle wiedersehen. Ich freue mich darauf zu sehen, wie Ihre Arbeitsgebiete wachsen und Sie sehen können, wie unsere nordrhein-westfälische Strategie wächst.

Das hoffe ich und in diesem Sinne wünsche ich uns allen für heute einen wunderbaren, erfolgreichen, kommunikativen Tag. Dankeschön!



2. Einführung

Mit dem dritten Engagementkongress am 16. Oktober 2017 in der Stadthalle in Bonn - Bad Godesberg hat die Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen vorhandene Strukturen aufgegriffen und erneut eine Plattform für den landesweiten Erfahrungsaustausch geschaffen. Der Engagementkongress stand unter dem Motto „Bürgerschaftliches Engagement fördern – sozialen Zusammenhalt und Demokratie stärken“ und legte den Fokus auf den Wissenstransfer aus der Praxis.

Gemeinsam mit ca. 230 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Politik und Verwaltung, Wirtschaft, Wissenschaft, Stiftungen, engagementfördernden Institutionen, Vereinen und Initiativen wurde die aktuelle Situation der lokalen Engagementförderung in Nordrhein-Westfalen diskutiert und Zukunftsstrategien entwickelt.

Nach den Grußworten des Oberbürgermeisters der Bundesstadt Bonn, Ashok Sridharan, und der Staatssekretärin für Sport und Ehrenamt der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen, Andrea Milz, gab ein Impulsinterview mit Dr. Ansgar Klein (Geschäftsführer Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE)) den thematischen Einstieg des Kongresses. In der anschließenden Podiumsdiskussion mit der Staatssekretärin Andrea Milz, Dr. Ansgar Klein, Dieter Schöffmann (Inhaber VIS a VIS | Dieter Schöffmann), Hanns-Jörg Sippel (Vorsitzender des Vorstands Stiftung Mitarbeit) und Dr. Christoph Steegmans (Leiter Unterabteilung Engagementpolitik, Bundesministerium für

Familie, Senioren, Frauen und Jugend) wurden die zentralen Thesen weiter diskutiert und vor allem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit ihren Fragen eingebunden.

Bei einem Markt der Möglichkeiten mit Ausstellern aus unterschiedlichen zivilgesellschaftlichen Organisationen, Stiftungen, kommunalen Vertretern sowie Initiativen, Vereinen und Institutionen auf Landes- und Bundesebene wurden Praxisbeispiele und Informationen gelungener Engagementförderung vorgestellt. Im Anschluss wurden einzelne Themen in Workshops mit Dialogpartnerinnen und -partnern aus der Praxis vertieft.

Moderiert wurde der Tag von Nadine Haßlöwer, Institut für soziale Innovation (ISI).

Der Kongress ist ein zentraler Baustein der kommunalen Engagementförderung in Nordrhein-Westfalen und ist eingebettet in das dazugehörige Handlungskonzept. Weitere Bausteine der kommunalen Engagementförderung des Landes Nordrhein-Westfalen sind die Entwicklungswerkstatt für kommunale Engagementstrategien (EWS) „Zukunftsfaktor Bürgerengagement“, das „Kommunen-Netzwerk: engagiert in NRW“ sowie regelmäßige kommunale Spitzentreffen auf Landesebene.



3. Hintergründe, Rahmenbedingungen, Chancen und Herausforderungen – Zusammenfassung des Impulsinterviews mit Dr. Ansgar Klein

Dr. Ansgar Klein, Geschäftsführer BBE, ist selbst ehrenamtlich als Mit-Herausgeber des Forschungs-journals „Soziale Bewegungen – Analysen zu Demokratie und Zivilgesellschaft“ tätig. Anhand von vier Thesen gab er einen Überblick über die aktuellen Themen der Engagementförderung.

Engagement als Lernort der Demokratie: Politisches und soziales Lernen durch Engagement

- Öffnung von Schulen, Kitas und Hochschulen für das Lernen im Bereich Engagement.
- Lernen im Engagement mit realen Handlungs- und Erfahrungsbezügen ist viel wirksamer, als theoretische Wissensvermittlung.
- Wissensbildung durch eigene Effektivität bietet ein Lernmotiv und prägt die eigene Haltung und Werte.
- Der Erfahrungsraum in Vereinen, Netzwerken und Projekten lehrt den Umgang mit Konflikten und pluralistischen Meinungen.
- Engagementpolitische Förderprogramme, Lernangebote und Horizonte sind Gegengift gegen rechtspopulistische Haltungen, Meinungen und Regierungen.
- Normatives Lernen (Lernen durch Handlungs- und Erfahrungsbezüge) stärkt das Demokratieverständnis.

Engagement und Partizipation: Politische Dimensionen des Engagements und Infrastrukturbedarfe

- Wer sich engagiert, der partizipiert.
- Es gibt zwei Forschungsinstrumente: Freiwilligensurvey und Engagementbericht.
- Ergebnis des Freiwilligen surveys: Zwei Drittel der Menschen möchten die Gesellschaft mitgestalten.
- Die Zivilgesellschaft ist ein Raum für Gestaltung – wir brauchen eine starke Zivilgesellschaft.
- Die Gestaltung der Gesellschaft bedeutet immer auch Umgang mit Konflikten, verschiedenen Meinungen und Optionen, mit Durchsetzungsvermögen und der Einbindung von

Institutionen.

- Gestaltungsprozesse werden etabliert und institutionalisiert: Durchmischung von Engagement und Partizipation.
- Engagement und Partizipation als zwei Seiten einer Medaille: Inwieweit lassen sich die Partizipations- und Engagementstrategie auf kommunaler Ebene zusammen denken?
- Infrastruktureinrichtungen der Engagement- und Partizipationsförderung müssen kooperativ und dialogorientiert entwickelt werden.
- Ehrenamt braucht Hauptamt
- Es gibt zwei große Bereiche der Zivilgesellschaft:
 - Selbstorganisation von Vereinen und Verbänden,
 - Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, Mehrgenerationenhäuser etc.
- Es braucht Vernetzung von Spezialisten und Kooperationen, um die Herausforderungen meistern zu können.

Qualifizierung: Freiwilligenmanagement stärken und qualifizieren

- Es braucht qualifizierte Personen in der Verwaltung, in Vereinen und Organisationen, die sich um das Freiwilligenmanagement kümmern.
- Es gibt viel spontanes Engagement neben dem organisierten Engagement, welches eine große infrastrukturelle Herausforderung für die Akteure ist (Beispiel Flüchtlingshilfe).
- Es braucht Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten und Förderkompetenzen in Engagement und Partizipation für die Infrastruktur.
- Förderprogramme und Fachkonferenzen sollen das Wissen und praktische Handwerkszeug für Freiwilligenmanagement vermitteln.

Nachhaltige Förderung der Infrastruktur von Engagement

- Freiwilligenagenturen haben durch ständige Unsicherheit der eigenen Existenz einen Planungs- und Entwicklungshorizont von ein bis zwei Jahren.

- Die Fördergelder für den Bereich Ehrenamt entfallen häufig zuerst, da es sich hierbei um keine kommunale Pflichtaufgabe handelt.
- Es braucht eine verpflichtende Mindestkompetenz für Engagement und Partizipation.
- Wir brauchen eine nachhaltige Förderung kommunaler Infrastrukturen, damit eine Weiterentwicklung und Professionalisierung stattfinden kann.
- Das Land sollte entscheiden können, welche Kommunen eine besondere Förderung benötigen, da es einen besseren Einblick in die kommunale Situation hat als der Bund.
- Es gibt immer mehr spontanes Engagement und weniger Organisationsbindung. Die Herausforderung ist, dass Organisationen sich für neue Formen des Engagements öffnen und somit die Bindung an die eigene Organisation wieder stärken.



4. Diskussion mit dem Plenum und dem Podium zu den Thesen des Impulsinterviews

Podiumsteilnehmer/innen

Andrea Milz, Staatssekretärin für Sport und Ehrenamt, Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen

Dr. Ansgar Klein, Geschäftsführer BBE

Dieter Schöffmann, Inhaber VIS a VIS | Dieter Schöffmann

Hanns-Jörg Sippel, Vorsitzender des Vorstands Stiftung Mitarbeit

Dr. Christoph Steegmans, Leiter Unterabteilung Engagementpolitik, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen Politik, Wirtschaft und organisierter Zivilgesellschaft knüpften im Rahmen der Plenumsdiskussion an das Impulsinterview und die Thesen von Dr. Ansgar Klein an und machten klar, was die Weiterentwicklung der Engagementförderung in Nordrhein-Westfalen aus ihrer Sicht braucht. Der Fokus lag dabei auf den Fragen aus dem Plenum.

Bürgerschaftliches Engagement hat viele Facetten und Zugänge

- Laut Freiwilligensurvey gibt es ein großes Bewusstsein bei Bürgerinnen und Bürgern, dass bürgerschaftliches Engagement auch politisches Engagement ist.
- Unternehmen, die sich engagieren, sind zunehmend ein wichtiger Bestandteil der Engagementlandschaft.
- Service Learning ist eine hilfreiche Methode, die Jugendliche und junge Erwachsene in Kontakt mit Engagementprojekten bringt und die Sozialkompetenz stärkt.

Die nachhaltige Förderung der Infrastruktur für bürgerschaftliches Engagement ist notwendig

- Ein Bundesgesetz zur Infrastrukturförderung wäre sinnvoll.

Es ist wichtig, auch spontanes Engagement zu fördern

- Es braucht Etats für spontane Projekte, denn auch kleine Förderungen setzen Impulse.
- Spontanes Engagement zeichnet sich dadurch aus, Dinge selbstberechtigt mit eigenen



Ressourcen umzusetzen – damit gibt es eine große Affinität zu Unternehmen.

- Spontane Engagementprojekte benötigen eine flexible Haltung. Sie nachhaltig fördern zu lassen, erfordert individuelle Herangehensweisen und viel Zeit für Akquise und Marketing.

Umsetzung des Subsidiaritätsprinzips

- Nach dem Subsidiaritätsprinzip soll eine (staatliche) Aufgabe soweit wie möglich von der unteren Ebene bzw. kleineren Einheit wahrgenommen werden. Deswegen gibt es kommunale Netzwerke, die das tun, was Personen alleine nicht tun können – Synergien schaffen und Unterstützung bieten.

- Eine Person muss sich verantwortlich fühlen und die Dinge in die Hand nehmen.

Netzwerke und Kooperationen als Zukunftsthema

- Netzwerke und Kooperationen auf kommunaler Ebene sind ein Zukunftsthema.
- Kommunale Netzwerke sind ein Instrument, um die verschiedenen Perspektiven sichtbar zu machen.
- Viele Kommunen sind bereits sehr stark in der Engagementförderung und haben das Thema bei dem/der jeweiligen Oberbürgermeister/in, Bürgermeister/in oder Landrat bzw. Landrätin angesiedelt – das „Kommunen-Netzwerk: engagiert in NRW“ bietet eine landesweite Plattform zum Austausch, Coaching und zu themenbezogener Unterstützung.
- Zum Thema Vernetzung gibt es unterschiedliche Multiplikatoren: z.B. „Kommunen-Netzwerk: engagiert in NRW“, Engagierte Stadt, Kooperationsmodell Wuppertal.

Monetarisierung des bürgerschaftlichen Engagements

- Das Ehrenamt darf kein Ersatz für einen Minijob sein.
- Bürgerschaftliches Engagement muss unentgeltlich sein, aber Unkosten sollten von der jeweiligen Institution erstattet werden.

Die Rolle von Unternehmen in der Engagementförderung

- Unternehmen bringen Potenzial und Kompetenzen in die Entwicklung von Engagement mit und das sollte besser genutzt werden.
- Es muss einen Dreiklang zwischen Staat – Zivilgesellschaft und Wirtschaft geben.

Zusammenspiel Bund – Land – Kommune

- Das Zusammenspiel von Bund und Land ist besonders wichtig – Ressourcen sollten gebündelt und Synergien genutzt werden.
- Kommunikation und Transparenz sind wichtig – daher sollte eine gegenseitige Information über

aktuelle Entwicklungen erfolgen.

- Die Kommunalverwaltung fungiert als Wegbereiter zur Umsetzung der Prozesse im Bereich Infrastruktur, Vernetzung und lokaler Engagementstrategie.
- Es braucht Spielregeln für partizipative Prozesse und die Verwaltung spielt dabei eine zentrale Rolle.
- Es braucht Leitlinien zur Beteiligung als Rahmen für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.
- Die Kommune verfügt über das Wissen, wie die Strukturen vor Ort funktionieren.



Entwicklung der Landesstrategie zur Engagementförderung

- Es ist wichtig, die Strukturen zu stärken, durch die Demokratie am Leben gehalten wird.
- Die Vision ist, dass in Zukunft alle Oberbürgermeister/innen, Bürgermeister/innen oder Landräte bzw. Landrätinnen in Nordrhein-Westfalen die Notwendigkeit erkennen, das Thema Engagementförderung zur Chefsache zu machen.
- Kommunale Strategien und Kompetenzen sollten als Grundlage für eine landesweite Engagementstrategie genutzt werden.
- Aus dem Strategieentwicklungsprozess auf Bundesebene können Erfahrungen in den Prozess auf Landesebene einfließen.
- Bei der Entwicklung der Landesstrategie wird die Zivilgesellschaft mit einbezogen.
- Die Perspektive der Wissenschaft sollte unbedingt bei der Entwicklung der Engagementstrategie berücksichtigt werden.

- Das House of Resources Berlin (<http://www.house-of-resources.berlin/>) stärkt Organisationen, die in der Integrationsarbeit in Berlin aktiv sind und bietet bedarfsorientierte, kostenfreie Unterstützung an. Über den Projektfonds des House of Resources können Mittel für kleine Integrationsprojekte beantragt werden. Dieses Modell könnte als Beispiel für unbürokratische Förderung von kleinen Projekten und spontanem Engagement genutzt werden.



5. Ergebnisse der Workshops

Ziel der Workshops war es, unterschiedliche Facetten des Themas „Bürgerschaftliches Engagement fördern – sozialen Zusammenhalt und Demokratie stärken“ zu beleuchten und erlebbar zu machen. Dazu wurde in sieben Workshops gemeinsam mit Dialogpartner/innen aus der Praxis und den Teilnehmer/innen diskutiert, was bereits gut läuft und welche Herausforderungen, Gelingensfaktoren, Ideen und Handlungsansätze es mit Bezug auf das jeweilige Schwerpunktthema gibt.

Folgende Workshops wurden angeboten:

1. Mitmachen – Teilhaben – Profitieren: Eine Engagementstrategie NRW
2. Demokratie stärken – bürgerschaftliches Engagement fördern
3. Digitalisierung und bürgerschaftliches Engagement: Chancen, Herausforderungen und Grenzen
4. Kooperationen von Kommunen, Zivilgesellschaft und Unternehmen gestalten
5. Selbstbestimmt, spontan, schwer zu koordinieren – Chancen und Herausforderungen von „freiem“ Engagement
6. Junges Engagement – innovativ, lebendig und kurzlebig?
7. NRW inklusiv, gemeinsam engagiert

Nachfolgend sind die Ergebnisse aus den einzelnen Workshops zusammengefasst dargestellt.



Workshop 1

Mitmachen – Teilhaben – Profitieren: Eine Engagementstrategie NRW

Workshopleitung:

Hans Wietert-Wehkamp, ISI

Die Engagementlandschaft in Nordrhein-Westfalen ist sehr vielfältig. Laut dem Generali Engagementatlas 2015 gibt es in Nordrhein-Westfalen insgesamt 590 Anlaufstellen (147 Freiwilligenagenturen, 102 Bürgerstiftungen, 61 Selbsthilfekontaktstellen, 26 Mütterzentren, 63 Sozio-kulturelle Zentren, 29 kommunale Stabsstellen, 94 Seniorenbüros und 68 Mehrgenerationenhäuser) zur Beratung und Förderung des bürgerschaftlichen Engagements. Der Verbreitungsgrad ist in kreisfreien Städten und Landkreisen sehr unterschiedlich. Vieles scheint unkoordiniert nebeneinander herzulaufen. Die Autoren des Engagementatlas sprechen von einem „Flickenteppich“ der Engagement unterstützenden Einrichtungen. Mit der Entwicklung einer Engagementstrategie für das Land Nordrhein-Westfalen könnten den Engagierten vor Ort, den Kommunen und freien Trägern verbesserte Rahmenbedingungen angeboten werden, um bürgerschaftliches Engagement vor Ort auf- und auszubauen und Hemmnisse abzubauen. Bisher gibt es nur in wenigen Bundesländern eine Landesstrategie, wie beispielsweise in Baden-Württemberg. Im Workshop wurde mit Dialogpartner/innen aus Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen diskutiert:

- Was sollte eine Engagementstrategie des Landes Nordrhein-Westfalen beinhalten?
- Wie kann eine abgestimmte Landesstrategie entwickelt werden?

Perspektiven der Dialogpartner/innen

Die obigen Fragen wurden an Thementischen aus den folgenden Perspektiven bearbeitet:

- Mitglieder des „Kommunen-Netzwerks: engagiert in NRW“
- Mitarbeiter/innen von Landes- und Bundesministerien

Dialogpartner/innen

Dr. Christiane Bausch, Deutsches Rotes Kreuz Landesverband Nordrhein e.V., Geschäftsführerin der Plattform zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements in Nordrhein-Westfalen

Jochen Beuckers, Vorsitzender Verein Perspektiven für das Leben e.V., Königswinter, Sprecher des Bundesprogramms Engagierte Stadt in Nordrhein-Westfalen

Dr. Susanne Diemer, Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg, Referat Bürgerschaftliches Engagement

Norbert Feith, Oberbürgermeister der Stadt Solingen a.D., Mitglied Stiftungsrat Stiftung Mitarbeit

Gabriele Micklinghoff, Sprecherin „Kommunen-Netzwerk: engagiert in NRW“, Stadt Essen

Siegmar Schridde, Sprecher „Kommunen-Netzwerk: engagiert in NRW“, Stadt Rheine

- Vertreter/innen von freien Trägern der Wohlfahrtspflege/ Plattform zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements in Nordrhein-Westfalen
- Mitglieder der Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen
- Mitarbeiter/innen aus Stiftungen/ Beratungsinstitutionen/ Projektentwicklung/ Wissenschaft

Inhaltsebene: Ziele einer Engagementstrategie

Nach der Diskussion an den Thementischen wurden folgende Ziele und Themen benannt, die bei der Entwicklung einer Engagementstrategie auf der Inhaltsebene berücksichtigt werden sollten.

Übergeordnete Ziele:

1. Klärung der Fragestellung: Was verstehen wir auf der Landesebene unter dem Begriff „bürgerschaftliches Engagement“?
2. Erarbeitung einer Definition bzw. eines Selbstverständnisses zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements.

Auf der Basis einer herbeigeführten Begriffsklärung und der Formulierung eines Selbstverständnisses zur Förderung des bürgerschaftlichen Engagements sollten folgende weitere Ziele erreicht werden:

- Die Vielfalt der Formen des Engagements in Nordrhein-Westfalen ist für alle leicht nachvollziehbar.
- Transparenz über die Unterschiedlichkeit der Kommunikations- und Vernetzungsstrukturen, Kooperationsformen und über die formale Ausgestaltung der Engagementlandschaft.
- Bürgerschaftliches Engagement steht für soziale Innovation. Die Förderung und Sicherung dieser reichhaltigen Innovationspotentiale wird Teil der Engagementstrategie sein.
 - Die Bedeutung der Wissenschaft und des Wissenstransfers wird im Rahmen der Engagementstrategie definiert. Eine Bestandsaufnahme zu bestehenden Forschungen zum Thema Engagementförderung kann hier einen möglichen Ansatz darstellen.
- Es wird eine Klärung herbeigeführt, welche Arten der Engagementförderung zielführend sind:
 - Infrastrukturförderung
 - Förderung der Anerkennungskultur
 - zielgruppenspezifizierte Projektförderung vs. themenbezogene Projektförderung
 - weniger Förderung von Interessensvertretungen (z.B. Fachstelle für sozialraumorientierte Armutsbekämpfung (FSA))

Auf der handlungsorientierten Ebene sollten im Rahmen der Strategieentwicklung nachfolgende Aspekte bearbeitet werden:

- Die Zuständigkeiten, Verantwortlichkeiten, Rollen und Aufgaben der unterschiedlichen Landesakteure zum Themenfeld „Bürgerschaftliches Engagement“ sollten geklärt und für die unterschiedlichen Akteurskreise der Engagementlandschaft transparent dargestellt werden.
- Es sollte geprüft werden, ob die Möglichkeit besteht, die diversen Landes- bzw. Projektförderungen im Bereich des bürgerschaftlichen

Engagements in einem Ressort zu bündeln.

- Die Struktur der Engagementförderung sollte nachhaltig angelegt werden. Politische oder rechtliche Veränderungen sollen fachliche Impulse und Innovationen ermöglichen, aber gleichzeitig sollen verlässliche Strukturen den Verantwortlichen der vielfältigen Engagementlandschaft in Nordrhein-Westfalen auch Planungssicherheit liefern.
- Bei der Umsetzung der Engagementstrategie sollten Kommunalverwaltungen eine wichtige koordinierende Funktion übernehmen. Die Engagementförderung sollte zur kommunalen Pflichtaufgabe werden. Landesgeförderte Programme und Projekte, die den Engagement- oder Beteiligungsbereich betreffen, sollten so ausgerichtet werden, dass dadurch bestehende kommunale Ansätze verstärkt bzw. ausgebaut werden können.
- Die Kommunalverwaltungen sollten über entsprechende finanzielle Ressourcen verfügen, um Engagementförderung vor Ort zu betreiben und dadurch in die Lage versetzt werden, auf der fachlichen Ebene durch Beratung und Qualifizierung zu unterstützen.
- Wirkungsorientierte Ansätze tragen zur Reflexion und fachlichen Weiterentwicklung der Engagementförderung bei. Die Art und Weise eines langfristig angelegten Monitorings unter Einbindung verschiedener Akteure sollte vereinbart werden.



Themenfelder, die im Rahmen der Engagementstrategie in den Blick genommen werden sollten:

- Zivilgesellschaftliche Strukturpolitik
- Verbindliche Verankerung von Service Learning in der Bildungslandschaft
- Engagement durch, mit und in Unternehmen lernen
- Qualifizierung von kommunalpolitisch aktiven Ehrenamtlichen
- Verzahnung der Engagementförderung mit Aktivitäten im Bereich der Rechtsextremismusprävention
- Integrationspolitik
- Schülerhaushalte
- Ortsbezug, Betrachtung lokaler Herausforderungen



Prozessebene: Ideen zum Prozessdesign

Grundüberlegungen zur Prozessgestaltung:

- Durch die Art der Beteiligung an der Strategieentwicklung kann eine Stärkung
 - des „Kommunen-Netzwerks: engagiert in NRW“ und
 - der Landesarbeitsgemeinschaften (z.B. Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen in NRW e.V., Landesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros NRW) gefördert werden.
- Es ist wichtig, dass bei der Ideenentwicklung eine repräsentative Akteursgruppe beteiligt wird.
- Die unterschiedlichen Felder des Engagements sollen mit ihren Perspektiven in die inhaltliche Ideenentwicklung eingebunden werden.
- Sowohl „alte“ als auch „neue“ Netzwerke der Engagementförderung sollten beteiligt werden.
- Insgesamt sollte der Prozess methodisch so gestaltet werden, dass Begegnungen auf Augenhöhe ermöglicht und ebenwürdiges Empowerment gefördert werden, anstatt dass Paternalismus stattfindet.
- Die strategischen Ziele für die Landesebene sollten auf der Grundlage (Präambel) des „Selbstverständnis zum bürgerschaftlichen Engagement“ erarbeitet werden.
- Falls aus diesem Prozess ein langfristig angelegtes Landesnetzwerk entsteht, gilt es, die zukünftige Rechtsform eines Landesnetzwerkes zu prüfen und zu entwickeln.
- Bei der Strategieentwicklung müssen auch mögliche rechtliche, institutionelle oder sonstige Hindernisse für Engagement analysiert werden.

Arbeitsstrukturen:

Die Erarbeitung einer Engagementstrategie erfordert funktionierende Arbeitsstrukturen und Prozessschritte:

- Einrichtung einer Steuerungsgruppe zur Vorbereitung und Gestaltung des Gesamtprozesses – dabei sollen Kommunen von Anfang an eingebunden werden („Kommunen-Netzwerk: engagiert in NRW“).
- Durchführung einer Bestandsaufnahme und Erstellung einer Netzwerktopographie für Nordrhein-Westfalen.

- Durchführung von fünf regionalen Engagementkongressen mit Politik, Fachpraxis und Wissenschaft zur weiteren Ausarbeitung des „Designs“.
- Einbindung folgender Ebenen/ Akteurskreise:
 - Politische Ebene (Landtagsausschuss und Querschnittskoordination der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen)
 - Zielgruppenorganisationen
 - Akteure an der Schnittstelle zwischen Ehrenamt und staatlichen Aufgaben
- Entwicklung einer langfristig angelegten Kommunikations- und Steuerungsstruktur im Sinne eines „Netzes der Netze“ einschließlich eines Info-Portals, um die Vielfalt der Formen des Engagements abzubilden.



Workshop 2

Demokratie stärken – bürgerschaftliches Engagement fördern

Workshopleitung:
Eva-Maria Antz, Stiftung Mitarbeit

Mit ihrem freiwilligen Engagement wollen viele Menschen die Welt im Kleinen mitgestalten. Sie übernehmen Verantwortung und machen dabei gleichzeitig Erfahrungen, durch die demokratische Haltungen gefestigt werden können. Indem Menschen durch ihr bürgerschaftliches Engagement Selbstwirksamkeit erleben, werden sie zu aktiven Mitgestalter/innen in der demokratischen Gesellschaft. Viele wollen aber nicht nur mitgestalten, sondern auch mit ihrer Perspektive stärker wahrgenommen werden und mitentscheiden. Die Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern und das bürgerschaftliche Engagement sind Bereiche, die zunehmend miteinander verknüpft gesehen werden. Wie kann vor diesem Hintergrund die Förderung des Engagements auch als eine Stärkung der Demokratie verstanden und gestaltet werden? Dazu berichten die Dialogpartner/innen aus unterschiedlichen Perspektiven.

Perspektiven der Dialogpartner/innen

Anke Skupin, Stadt Schwerte, Engagierte Stadt in Nordrhein-Westfalen

Seit eineinhalb Jahren werden in einem partizipativen Prozess Leitlinien für das Engagement in Schwerte entwickelt. Ziel ist es u.a., Möglichkeiten zu schaffen, um noch nicht Engagierte einzubinden und die Demokratie vor Ort zu stärken.

Mit Hilfe von Stadtteilkonferenzen ist geplant, in die Ortsteile zu gehen und vor Ort die Themen zu diskutieren. Solche Konferenzen sollen bereits in den Grundschulen stattfinden, um Kinder früh mit dem Demokratied Gedanken vertraut zu machen. Eine Herausforderung sind vorhandene Berührungspunkte. Durch gemeinsame Stadtteilkonferenzen lernen sich die Akteure besser kennen und entwickeln ein gegenseitiges Verständnis für die unterschiedlichen Perspektiven und Vorgehensweisen.

Dialogpartner/innen

Tina Adomako, Vorstand Neue deutsche Medienmacher, Fachpromotorin Empowerment und interkulturelle Öffnung, Forum für soziale Innovation gGmbH

Sibylle Becker, 1. Vorsitzende Bonner Spendenparlament e.V.

Ulla Eberhardt, Geschäftsführerin Kölner Freiwilligen Agentur e.V.

Wilfried Klein, Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen

Wolfram Schmuck., 2. Vorsitzende Bonner Spendenparlament e.V.

Anke Skupin, Stadt Schwerte, Engagierte Stadt in Nordrhein-Westfalen

Alexander Trennheuser, NRW-Geschäftsführer Mehr Demokratie e.V.

Ulla Eberhardt, Geschäftsführerin Kölner Freiwilligenagentur e.V.

Ein wichtiges Ziel ist die Entwicklung der Beteiligungskultur in Köln: „Tun, nicht nur reden“, sei die Aufforderung an alle. Ein Beispiel ist der Kölner Stadtteil Bilderstöckchen. Hier wurde auf kleinräumige Kooperationen gesetzt. Die Bürger/innen wurden dazu eingeladen, sich einzubringen. In einer Versammlung mit 60 Teilnehmer/innen wurden 90 Ideen gesammelt. Diese wurden zu 11 Projektideen gebündelt. Davon wurden 8 Projekte ausgewählt und umgesetzt.

Ein Ergebnis des Beteiligungsprozesses ist das Projekt „Obstwiese“. Auf einer Brachfläche pflanzte die Projektgruppe Obstbäume. Die umliegenden Mieter wurden eingebunden. Sie haben sich verpflichtet, die Bäume zu gießen. So entstanden Bündnisse direkt vor Ort.

Wilfried Klein, Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen

Für die Stärkung von Demokratie und Engagement ist die demokratische Beteiligung auf Stadtteilbene wichtig. „Es kann nicht in unserem Sinne sein, wenn Menschen sich der Teilhabe entziehen.“ In Köln lag die Wahlbeteiligung zur Bundestagswahl 2017 beispielsweise im Stadtteil Chorweiler bei nur 30 Prozent, während im Stadtteil Hahn über 83

Prozent der Bürger/innen wählen gingen. Es ist wichtig, genau hinzuschauen und die Ursachen zu ergründen, warum sich einige nicht an der Demokratie beteiligen. Die Antworten darauf findet man vor allem in dem direkten Kontakt vor Ort in den Quartieren. Das kann auch bedeuten, mit einem Bus vorzufahren und mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, um zu erfahren, was sie bewegt. Wichtig sind auch die Partner/innen und Netzwerke vor Ort, die auch dann noch da sind, „wenn der Bus wieder wegfährt“.

Sibylle Becker und Wolfram Schmuck, 1. und 2. Vorsitzende Bonner Spendenparlament e.V.

Eine zentrale Voraussetzung für Engagement ist es, finanzielle Mittel für die Durchführung von Projekten zu haben. Das Bonner Spendenparlament e.V. sammelt Spenden und stellt das Geld diversen Organisationen zur Verfügung, die sich sozial engagieren. Jeder kann Mitglied im „Parlament“ werden, da die monatliche Summe, die gespendet wird, bei fünf Euro anfängt. Bisher hat das Parlament knapp eine halbe Million Euro an Spenden eingenommen.

Die zu vergebenen Gelder werden ausgeschrieben. Bewerben können sich alle Initiativen und Gruppen. Bevorzugt werden benachteiligte Milieus.

Die Spender, die sich zu einem „Parlament“ zusammenschließen, entscheiden mit, welche Projekte mit ihrem Geld gefördert werden. So kommen die „Parlamentarier“ in Kontakt mit den Vereinen und Initiativen, die sich um die Spenden bewerben. Ein weiterer Effekt ist, dass die Parlamentarier Wissen und Perspektiven erweitern können und über Probleme erfahren, von denen sie sonst oft nichts wussten.

Tina Adomako, Vorstand Neue deutsche Medienmacher, Fachpromotorin Empowerment und interkulturelle Öffnung, Forum für soziale Innovation gGmbH

Die Medien spielen in einer Demokratie und bei der Demokratisierung der Menschen eine extrem wichtige Rolle. Durch die Bilder, die die Medien transportieren, bilden sich Menschen ihre Meinungen. Daher ist es wichtig, die Berichterstattung der Medien kultursensibel und multiperspektivisch zu gestalten. Dies kann aber nur geschehen, wenn die Medien sich öffnen, diverser werden und ihre Geschichten auch aus anderen Perspektiven beleuchten. In einer Einwanderungsgesellschaft, in der jeder fünfte Einwohner eine Migrationsgeschichte hat, aber nur jeder 50. Mensch in den Redaktionsräumen, fehlen

die Perspektiven von Migrant/innen, um ausgewogen zu berichten. Wenn große Teile der Bevölkerung das Gefühl haben, es werde nur negativ über sie berichtet, besteht die Gefahr, dass sie sich aus demokratischen Prozessen zurückziehen.

Alexander Trennheuser, NRW-Geschäftsführer Mehr Demokratie e.V.

Sich bei einem kommunalen Bürgerentscheid zu engagieren ist auch eine Form des Engagements. Demokratie ist sehr lange als parlamentarische Demokratie verstanden worden. Heute ist der Demokratie-Begriff viel weiter gefasst und schließt die Beteiligung der Bevölkerung an politischen Prozessen mit ein.

Der Verein Mehr Demokratie e.V. verfolgt das Ziel, das Recht auf Bürgerentscheide zu stärken. Dazu macht der Verein u.a. eine Erhebung über die Praxis der Demokratie. Die Ergebnisse werden an die Politik herangetragen.

Der Verein sieht sich auch in einer Beraterfunktion. Bürgerinitiativen werden beraten, ihnen werden Methoden gezeigt, wie sie eine Kampagne durchführen und dergleichen mehr. Ein wichtiger Zusammenhang: „Menschen, die sich engagieren, geraten auch einfacher in die Politik.“

Zentrale Diskussionsergebnisse

Was läuft bereits gut?

- Die Vielfalt an bestehenden Organisationen und die Vernetzung untereinander ist in Nordrhein-Westfalen gut.
- Es gibt viele gute Beispiele.
- Die Landeszentrale für politische Bildung bietet bereits erfolgreich eine Demokratietour „Demokratie leben – eine Tour durch NRW“ und eine Demokratiewerkstatt an.
- Es gibt eine Ferienaktion, in der Kinder die Komplexität einer echten Stadt im Kleinen erleben können. Die Kinderstadt heißt Mini-Beuel. Weitere Informationen unter <http://www.mini-beuel.de/>.

Gelingensfaktoren

- Es ist wichtig, Anlässe und Orte der Begegnung und des Dialogs zu schaffen.
- Das Gelingen von Engagement- und Demokratieförderung im Zusammenspiel in der Kommune erfordert die Unterstützung der jeweiligen

kommunalen Spitzen und eine eindeutige Verankerung des Themas in der Kommune („Man braucht Ratsvorsitzende, (Ober-)Bürgermeister/innen, Landräte/innen, die die Ideen mittransportieren.“).

- Engagement muss Chefsache sein, vor allem in Zeiten knapper Kassen. Da braucht es den Dialog, um die Bürger/innen für Engagement zu gewinnen und sie für ihr Engagement zu würdigen.
- Eine bessere Dialogkultur zwischen Politik und Zivilgesellschaft kann das Engagement stärken.
- Finanzielle Ressourcen sind nötig. Ohne finanzielle Mittel, ohne (strukturelle) Förderung, ist Engagement schwierig zu gestalten.

Herausforderungen

- Der mediale Wandel ist eine Herausforderung. Die Methoden der Engagement- und Demokratieförderung müssen angepasst werden.
- Die gesellschaftliche Spaltung durch trennende Faktoren wie Einkommen, Bildungsstand und das soziale Umfeld ist eine weitere Herausforderung.

Ideen und Handlungsansätze

- Bottom-Up-Ansätze und quartiersbezogene Ansätze zur intensiven Einbeziehung der Zivilgesellschaft sind nötig.
- Lokale Akteure können zur Aktivierung für Engagement und Teilhabe eingesetzt werden.
- Wichtige Schwerpunktthemen zum Weiterdenken:
 - Demokratie stärken in der Kommune
 - Politisches Engagement für Demokratie
 - Menschen im Quartier erreichen



Workshop 3

Digitalisierung und bürgerschaftliches Engagement: Chancen, Herausforderungen und Grenzen

Workshopleitung:

Mareike Lüsebrink, Referat Bürgerschaftliches Engagement, Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen

Durch die Digitalisierung wandelt sich auch das bürgerschaftliche Engagement. Mehr Flexibilität, ein niedrighschwelliger Einstieg, neue Formen des Engagements, eine bessere Vernetzung und effizientere Informationswege sind nur einige Beispiele für Chancen der Digitalisierung in der Engagementlandschaft. Allerdings bringen diese Veränderungen nicht nur positive Aspekte, sondern auch Herausforderungen mit sich. Für eine funktionierende Online-Kommunikation werden zum Beispiel zeitliche Ressourcen und das entsprechende Know-How benötigt. Außerdem sehen sich Akteure zunehmend mit der sinkenden Verbindlichkeit des Engagements konfrontiert. Welche weiteren Chancen, Herausforderungen und auch Grenzen die Digitalisierung für das bürgerschaftliche Engagement, die Demokratieförderung und den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft mit sich bringt, wurde in diesem Workshop mit Dialogpartner/innen aus der Praxis thematisiert.

Zentrale Fragestellungen

- Wie können digitale Tools bürgerschaftliches Engagement und die Engagementförderung unterstützen?
- Wie kann digitales Engagement gefördert und eine angemessene Anerkennungskultur geschaffen werden?

Perspektiven der Dialogpartner/innen

Lisa Bieker, Kompetenzzentrum öffentliche IT

- Digitales Engagement beinhaltet ehrenamtliche Tätigkeiten, welche digital stattfinden.
- Eine Herausforderung der Digitalisierung im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements ist beispielsweise die Nutzung von digitalen Tools.
- Ein Bewusstsein für neue digitale Engagement-

Dialogpartner/innen

Lisa Bieker, Kompetenzzentrum öffentliche IT

Hannes Jähnert, Engagementblogger, Referent für soziale Innovation und Digitalisierung des Deutschen Roten Kreuzes e.V.

Hanna Lutz, Mitgründerin und Geschäftsführerin Vostel

Thomas Medori, Geschäftsführer German Angel Initiative gUG

Lena Rickenberg, Projektmanagerin Städtekooperation und Nachbarschaftspreis, nebenan.de

formen ist bisher wenig ausgeprägt, es wird wenig mitbedacht.

- Bedarfe, welche durch Digitalisierung im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements entstehen, werden in bundesweiten Förderprogrammen wenig berücksichtigt.
- Bestehende Förderrichtlinien erschweren das Engagement von Einzelpersonen, welches besonders im Online-Volunteering besteht.

Hannes Jähnert, Engagementblogger, Referent für soziale Innovation und Digitalisierung des Deutschen Roten Kreuzes e.V.

- Es gibt verschiedene Begriffe für ehrenamtliche Tätigkeiten im Internet, z.B. Cyber Volunteering, Online Volunteering oder digitales Ehrenamt.
- Das digitale Ehrenamt hat drei verschiedene Bereiche:
 - ausschließlich online Engagierte wie z.B. in dem Portal Wikipedia,
 - überwiegend online Engagierte, welche beispielsweise die Website für ihren Verein betreuen oder die Netzwerkkommunikation gestalten,
 - teilweise online Engagierte, welche neben ihren ehrenamtlichen Tätigkeiten digitale Aufgaben übernehmen, beispielsweise die Betreuung einer Facebook-Seite. Diese Form des digitalen Ehrenamtes überwiegt.
- Digital Engagierte nehmen ihre Tätigkeit häufig nicht als bürgerschaftliches Engagement wahr.

Hanna Lutz, Mitgründerin und Geschäftsführerin Vostel

- Das Online Portal Vostel stellt seit 2015 in München, Berlin und Brandenburg eine Datenbank für bürgerschaftliches Engagement zur Verfügung.
- Das Portal ist ein niederschwelliges Angebot und zieht durch seine hohe Flexibilität besonders junge Leute an.
- 50 Prozent der Mitglieder engagieren sich erstmalig.
- Ein Drittel der kooperierenden Partner bieten kurzfristige Tätigkeiten an. Zwei Drittel der angebotenen Tätigkeiten sind längerfristig.
- Ein Schwerpunkt ist das Qualitätsmanagement, welches die Prüfung der kooperierenden Partner sowie mehrstufige Kontrollregulative der Bewerber für bürgerschaftliches Engagement beinhaltet, wie beispielsweise die Überprüfung von Zuverlässigkeit.

Thomas Medori, Geschäftsführer German Angel Initiative gUG

- Die gemeinnützige Initiative German Angel bildet Studierende aus, welche dann geflüchtete Kinder unterrichten, um Bildung, Sprache und soziale Kompetenzen zu fördern.
- Mit sechs Stunden pro Woche werden ca. 150 Kinder vor Ort in ihren Schulen betreut und unterrichtet.
- Die Anmeldung und Koordination der Studierenden erfolgt niederschwellig über die Online-Plattform.
- Die Ehrenamtlichen können sich ihren Einsatz als Praktikum oder in Form von Bachelorpunkten für ihr Studium anrechnen lassen. Somit ist German Angel ein Praxisbeispiel für Service Learning und die Verwendung digitaler Tools im Freiwilligenmanagement.

Lena Rickenberg, Projektmanagerin Städtekooperation und Nachbarschaftspreis, nebenan.de

- Die 2015 gegründete Plattform nebenan.de ist die größte deutsche Nachbarschaftsplattform mit ca. 600.000 angemeldeten Nachbarn.
- Die Plattform ist ein Online-Tool aus dem Bereich Social Media, welches einen Erstkontakt innerhalb einer Nachbarschaft vereinfacht.

- Vernetzen können sich auch soziale Institutionen und Vereine, um gezielt ihre Nachbarschaft erreichen zu können.
- Im Rahmen der Plattform ist ein Forum entstanden, welches die Möglichkeit zur Vernetzung für partizipative Projekte bietet. Durch den neu ausgelobten Nachbarschaftspreis besteht die Chance, ehrenamtliche Initiativen innerhalb der Nachbarschaften zu stärken.

Zentrale Diskussionsergebnisse

Thesen zum Thema Digitalisierung und bürgerschaftliches Engagement

- Die Digitalisierung hat als Querschnittsthema großen Einfluss auf den Bereich des bürgerschaftlichen Engagements und zeigt sich in vielen verschiedenen Facetten/ Dimensionen.
- Durch die Digitalisierung sind neue Tätigkeitsfelder und Aufgabenbereiche entstanden, welche Chancen, aber auch Herausforderungen mit sich bringen und in der Engagementstrategie für das Land Nordrhein-Westfalen mitgedacht werden müssen.
- Online-Volunteering/ digitales Ehrenamt sind neue Formen des Engagements, welche erst durch die Digitalisierung entstanden sind.
- Durch die Digitalisierung beeinflusste Entwicklungen des bürgerschaftlichen Engagements



entstehen schnell und bieten eine hohe Flexibilität. Es fehlt aber an Transparenz, sowohl hinsichtlich der bereits bestehenden digitalen Angebote als auch in Hinblick auf vorhandene Förderstrukturen.

Leitfragen

1. Freiwilligenmanagement: Wie verändern sich Beziehungen, soziales Miteinander und ein „in Beziehung kommen“ im digitalen bürgerschaftlichen Engagement? Welche Mythen existieren?
2. Lokale Vernetzung: Wie können Städte, Vereine und Kommunen digitale Tools für sich nutzen? Welche Bedarfe gibt es?
3. Junges Engagement: Wie können junge Menschen, auch im Rahmen schulischer Bildung, mithilfe von digitalen Tools an bürgerschaftliches Engagement herangeführt werden?
4. Bewusstsein für digitale Formen des Engagements: Wie kann ein Bewusstsein für digitales Engagement und eine angemessene Anerkennungskultur geschaffen werden?
5. Überblick über digitale Plattformen: Was gibt es bereits, wo können Kooperationen stattfinden?

Was läuft bereits gut?

- Das junge digitale Engagement hat sich etabliert. Die zwischen 16 und 34-jährigen werden erfolgreich abgeholt.
- Durch digitales Engagement kann eine höhere Reichweite im Engagement generell erzielt werden.
- Persönliche Netzwerke können niederschwellig eingebracht werden und vervielfältigen sich schnell über „Online-Follower“.
- Es werden neue Engagementpotenziale freigesetzt.
- Online-Volunteering findet in allen Altersgruppen statt, insbesondere in der sozialen „Rush-Hour“.
- Im Bereich der Organisation von bürgerschaftlichem Engagement und im Kontext von Universitäten greifen digitale Tools bereits mit Erfolg.

Chancen der Digitalisierung im bürgerschaftlichen Engagement

- Die Erschließung neuer Zielgruppen bietet vielfältige Potentiale.
- Niederschwellige Angebote werden erleichtert. Es können mehr Menschen erreicht werden.

- Online-Volunteering bietet große Chancen, um auch Menschen ohne vorherigen Bezug zu bürgerschaftlichem Engagement zu aktivieren. Es liefert damit einen großen Beitrag, um das bürgerschaftliche Engagement lebendig zu halten.
- Online-Volunteering ermöglicht eine große Flexibilität.



Workshop 4

Kooperationen von Kommunen, Zivilgesellschaft und Unternehmen gestalten

Workshopleitung: Eva Nemela, Leitung Programmbüro Engagierte Stadt, Körber-Stiftung



Gemeinsam vor Ort Verantwortung für die Gesellschaft zu übernehmen, stärkt den sozialen Zusammenhalt und das Demokratieverständnis. Tragfähige Kooperationen zur Engagementförderung zwischen Politik und Verwaltung, zivilgesellschaftlichen Akteuren und engagierten Unternehmen sind dabei ein wichtiger Schlüssel: Jeder Partner kann seine eigene Expertise einbringen und sich an der Gestaltung beteiligen. Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit gibt es allerdings auch einige Hürden zu nehmen, wie zum Beispiel unterschiedliche Handlungslogiken oder finanzielle Rahmenbedingungen. Gemeinsam mit den Dialogpartner/innen wurden Herangehensweisen, Handlungsansätze und Strategien der trisektoralen Kooperation diskutiert.

Perspektiven der Dialogpartner/innen

Als Einstieg der Diskussionen stellten die Dialogpartner/innen ihre Thesen zu der Frage vor: Wie gelingen trisektorale Kooperationen?

Tanja Heine, Freiwilligenagentur Bundesstadt Bonn

„Trisektorale Kooperationen gelingen, wenn die grundsätzliche Bereitschaft der Beteiligten besteht, sich auf die Möglichkeiten, Sichtweisen und Anliegen des jeweils anderen einzulassen und diese zu

Dialogpartner/innen

Tanja Heine, Bundesstadt Bonn, Bürgerschaftliches Engagement/ Freiwilligenagentur

Michael Pieck, CSR-Kompetenzzentrum Rheinland, IHK Industrie- und Handelskammer Bonn/Rhein-Sieg

Sandór Krönert, CSR-Botschafter, Tanzhaus Bonn GmbH

Rainer Howestädt, Stadt Bocholt, Engagierte Stadt in Nordrhein-Westfalen

Agnes Wellkamp, Verein Leben im Alter e.V., Engagierte Stadt in Nordrhein-Westfalen, Bocholt

berücksichtigen. Aus Perspektive der Kommune ist es wichtig, möglichst wenig bürokratisch im Umgang mit Unternehmen und Zivilgesellschaft zu sein.“

Michael Pieck, Industrie- und Handelskammer Bonn/Rhein-Sieg, Ansprechpartner des CSR-Kompetenzzentrum Rheinland

„Trisektorale Kooperationen gelingen, wenn alle die gleiche Sprache sprechen und verbindlich miteinander umgehen.“

Sandór Krönert, CSR-Botschafter, Tanzhaus Bonn GmbH

„Trisektorale Kooperationen gelingen, wenn Unternehmen trotz Gewinnorientierung gesellschaftliches Engagement vorleben und dieses Engagement von den Gemeinden noch stärker unterstützt wird.“

Rainer Howestädt, Stadt Bocholt, Engagierte Stadt in Nordrhein-Westfalen

„Trisektorale Kooperationen gelingen, wenn Vertrauen strategisch aufgebaut wird. Glaubwürdigkeit und Vertrauen sind die Basis. Es geht auch darum, sich zuzutrauen aufeinander zuzugehen. Vorhandene Kontakte können als Türöffner helfen.“

Agnes Wellkamp, Verein Leben im Alter e.V., Engagierte Stadt in Nordrhein-Westfalen

„Trisektorale Kooperationen gelingen, wenn sie gut vorbereitet sind, man auf Augenhöhe zusammenarbeitet und sich gegenseitig vertraut.“

Zentrale Diskussionsergebnisse

In der Gruppenarbeit wurde aus unterschiedlichen Perspektiven der Frage nachgegangen, wie Kooperationen erfolgreich aufgebaut und langfristig sowie nachhaltig umgesetzt werden können.

Es wurde deutlich, dass vor allem Kommunalverwaltungen und Unternehmen ähnliche Bedarfe in Bezug auf Kooperationen haben.

Was läuft bereits gut? Praxisbeispiele

- „Marktplatz - Methode“
- CSR-Botschafter/innen und Lotsen/innen
 - Botschafter/innen leben CSR im eigenen Unternehmen und werben neue Botschafter/innen an.
 - Lotsen/innen unterstützen während der Arbeitszeit gemeinnützige Projekte, um dort ihre fachlichen Kompetenzen einzubringen.
- Positive Wirkung auf Mitarbeiter/innen und neue Kunden („CSR ist ein Werbefaktor im Umgang mit Kunden“).
- Anlaufstellen zur Vermittlung in Kommunen.

Gelingensfaktoren

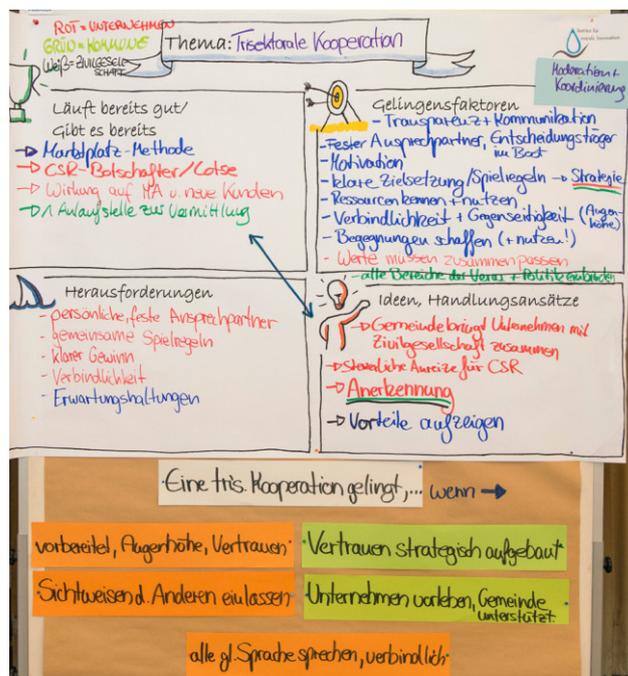
- Beteiligung aller drei Sektoren von Beginn an.
- Alle Bereiche der Verwaltung und Politik einbinden. Insbesondere die Entscheidungsträger/innen „im Boot“ haben.
- Es braucht feste Ansprechpersonen in der Kommune. Besonders für Unternehmen ist es wichtig, eine feste Ansprechperson für die Zusammenarbeit zu haben, die befugt ist, Entscheidungen zu treffen und umzusetzen.
- Transparenz und Kommunikation:
 - Eine klare Zielsetzung und Spielregeln festlegen und eine Strategie gemeinsam entwickeln.
 - Gewinn/ Nutzen der Kooperation aus unterschiedlichen Perspektiven sichtbar machen.
 - Die Werte müssen zusammenpassen.
 - Es ist wichtig, Verbindlichkeit zu schaffen.
 - Einen Dialog auf Augenhöhe gestalten.
 - Die Moderation und Koordinierung der Zusammenarbeit sicherstellen.
 - Vorhandene Ressourcen kennen und nutzen.

- Die Kommune kann gut eine Vermittlerfunktion zwischen Zivilgesellschaft und Wirtschaft übernehmen.
- Vernetzung und Kontakte: Begegnungen schaffen (und nutzen!)
 - Es ist hilfreich, offensiv auf Unternehmen zuzugehen und „Türöffner“, wie persönliche Kontakte zu nutzen, um einen leichteren Einstieg zu schaffen.
- Förderliche Rahmenbedingungen erhöhen die Motivation der Mitarbeiter/innen sich in Kommunen sowie Unternehmen zu beteiligen.



Herausforderungen

- Die Ansprechpersonen fluktuieren und/ oder haben keine Entscheidungsbefugnis.
- Gemeinsame Spielregeln für die Kooperation müssen entwickelt werden.
- Der klare Gewinn der Kooperation muss für alle Seiten sichtbar gemacht werden, besonders für Unternehmen.
 - Wo lohnt sich Kooperation? Was bringt mir das?
 - Unternehmen brauchen klare Gründe, warum sie ihre zeitlichen und finanziellen Ressourcen in ein Projekt investieren sollen.
- Verbindlichkeit und Handeln: Vereinbarungen müssen umgesetzt werden, die unterschiedlichen Akteure müssen ins Handeln kommen.
- Erwartungshaltungen müssen auf allen Seiten transparent gemacht werden.
 - Mit Offenheit in den Prozess gehen.
 - Aufeinander eingehen.



Ideen und Handlungsansätze

- Kommunen sollten Unternehmen mit der Zivilgesellschaft zusammenbringen.
- Steuerliche Anreize für Corporate Social Responsibility (CSR) sollten angeboten werden.
- Anerkennung und Vorteile müssen von allen Akteuren aufgezeigt werden (Stiftungen, Landesarbeitsgemeinschaften, Verbände, Initiativen etc.).

Workshop 5

Selbstbestimmt, spontan, schwer zu koordinieren – Chancen und Herausforderungen von „freiem“ Engagement

Workshopleitung:

Dr. Andrea Walter, Bertelsmann Stiftung

Viele Bürgerinnen und Bürger sind bereit, sich „frei“, „spontan“ und „selbstbestimmt“ zu engagieren. Dies zeigt nicht zuletzt die Flüchtlingsarbeit in Deutschland. Viele Initiativen haben sich ad hoc gegründet und sind aus der Notwendigkeit heraus entstanden, schnell zu helfen. Diese Beobachtung und auch aktuelle Studien geben Anlass zur Überlegung, ob sich Formen des bürgerschaftlichen Engagements aktuell wandeln. Immer mehr Engagement scheint außerhalb traditioneller Strukturen stattzufinden. Dies schafft neue Potentiale für das Thema Engagement, gleichzeitig jedoch auch neue Herausforderungen, z.B. die Koordinierung der Angebote. Auch stellt sich die Frage, wie sich „frei“ Engagierte langfristig motivieren lassen oder ob Kontinuität im „freien“ Engagement möglich ist. In dem Workshop wurden die vielen Facetten des „freien“ Engagements beleuchtet und aus verschiedenen Perspektiven mit den Teilnehmenden und Dialogpartner/innen aus der Praxis diskutiert.

Perspektiven der Dialogpartner/innen

Angelika Leipzig, Stadt Wuppertal

„Verwaltung muss sich zurücknehmen!“

- Engagementförderung funktioniert nur, wenn die Verwaltung sich zurücknimmt.
- Ehrenamtlichen muss man etwas zutrauen und sie „auch einfach mal machen lassen“.
- In Wuppertal wird gerade eine Engagementstrategie entwickelt, das Thema ist bei der Kommunalverwaltung dabei ganz oben angesiedelt.
- Insgesamt erfahren Engagementangebote eine verstärkte Nachfrage – dies gilt für gebundenes und auch für ungebundenes Engagement.

Dialogpartner/innen

David Becher, Vorstandsvorsitz, Utopiastadt Wuppertal

Eva Mira Bröckelmann, Gründungsmitglied, offener Gemeinschaftsgarten Düsseldorf „düsselgrün“

Marco Hasselkuß, Wuppertal Institut

Ralf Keller, 1. Vorsitzender Zentrum für gute Taten e.V., Freiwilligenagentur Wuppertal

Angelika Leipzig, Stadt Wuppertal
Stabsstelle Bürgerbeteiligung und Bürgerengagement, Geschäftsführung
Zentrum für gute Taten e.V.

Kaiya Reisch, Alumni-Netzwerk Civil Academy, Projekt Kinderchor für Geflüchtete und deutsche Kinder

Eva Mira Bröckelmann, offener Gemeinschaftsgarten Düsseldorf „düsselgrün“

„Eine freie Bewegung im öffentlichen Raum: Das bietet viele Chancen, aber es gibt auch viele Herausforderungen.“

- Urban Gardening ist ein Trend, der vor allem in Quartieren eine große Rolle spielt. Bürger/innen können sich an der Gestaltung und Pflege von Grünanlagen beteiligen und so an der Verschönerung ihres Stadtteils mitwirken.
- Der „düsselgrün“ ist ein sozialer Raum. Man kann auch einfach sonntags in den Garten kommen, um zu entspannen.
- Viele kleinere Projekte in der Grünanlage werden selbstständig initiiert und verantwortet.

Ralf Keller, Zentrum für gute Taten e.V., und Marco Hasselkuß, Wuppertal Institut

„Der Umgang zwischen der Kommune und den Engagierten muss auf Augenhöhe sein!“

- Ehrenamtliche müssen auf Augenhöhe behandelt und ernst genommen werden, denn die Kommunen sind auf ihre Unterstützung angewiesen.
- Das Wuppertal Institut ist aktiv an dem Projekt KoSI-Lab beteiligt.

KoSI-Lab

„Weiterentwicklung einer bürgerschaftlichen Institution in Wuppertal. Die bestehende Einrichtung, die unabhängige Freiwilligenagentur ‚Zentrum für gute Taten‘, entwickelt anhand der Forschungsergebnisse in Wuppertal – unterstützt von der Stadt Wuppertal – proaktiv eine Ausweitung ihrer Handlungsfelder in Richtung eines KoSI-Labs, eingebunden in den Dialog der Stadtgesellschaft mit vielfältigen bürgerschaftlichen Initiativen in den Feldern Nachhaltigkeit und demografischer Wandel.“ (<http://www.kosi-lab.de/wuppertal.html>)

Kaiya Reisch, Alumni-Netzwerk Civil Academy

„Engagierte zu gewinnen ist das eine, sie zu halten, das andere!“

- Das Projekt „Kinderchor für Geflüchtete und deutsche Kinder“ wurde ins Leben gerufen, weil Helfen einfach Spaß macht.
- „Ich hatte Zeit und Lust, anderen eine Freude zu machen“.

David Becher, Utopiastadt Wuppertal

„Freies Engagement zeigt die Selbstwirksamkeit auf – für das eigene Lebensumfeld, aber auch für die Stadt als Ganzes.“

- Utopiastadt ist ein Ort, an dem man viel Wirksamkeit von Engagement erfährt und an dem die verschiedenen Ebenen des Engagements (u.a. Selbstwirksamkeit, Mitgestaltung der eigenen Lebenswelt) zusammenkommen.
- Es gibt viele unterschiedliche Bereiche und Projekte bei Utopiastadt, jeder kann mitmachen und es wird verschiedenen Formen von Engagement Raum gegeben.
- Bürgerschaftliches Engagement hat auch immer etwas mit Selbstwirksamkeit zu tun.

Zentrale Diskussionsergebnisse**Was läuft bereits gut?**

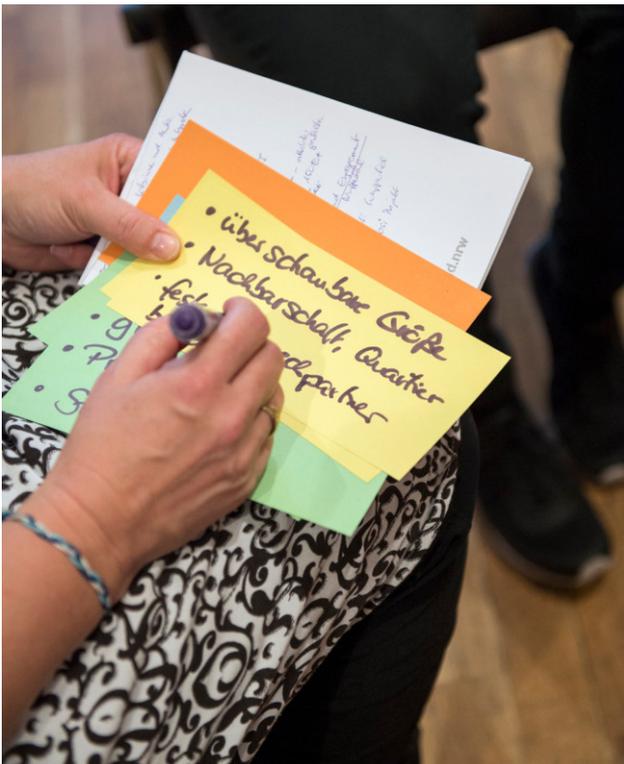
- Es gibt bereits viele gute Ideen und Projekte in der Szene des freien Engagements.
- Im freien und spontanen Engagement liegt durch den niedrighschwelligigen Zugang viel Potenzial.
- Freies Engagement ist z.T. bereits in Strukturen integriert (z.B. im Beratungsangebot von Freiwilligenagenturen).

Gelingensfaktoren

- Freies Engagement funktioniert besonders gut, wenn die Größe des Projekts und die Anzahl der Mitwirkenden überschaubar sind.
- Freies Engagement findet besonders häufig in der eigenen Nachbarschaft oder im Quartier statt.
- Es ist wichtig, feste Ansprechpartner/innen bei der Kommune zu haben, an den/ die sich Interessierte und Engagierte wenden können (u.a. zur Förderung von Kooperationen und Beziehungsaufbau).
- Die Vernetzung von freien Engagementprojekten/-angeboten untereinander kann sehr hilfreich sein.
- Es braucht Strukturen bzw. Verantwortliche, die die Bürokratie und den Verwaltungsaufwand für Gruppen des freien Engagements übernehmen, denn ganz ohne Strukturen kann es langfristig nicht funktionieren.
- Es braucht eine Service-Haltung und -Praxis der öffentlichen Hand, um ungebundene Engagierte zu unterstützen.
- Das Thema freiwilliges Engagement bzw. Demokratiebildung sollte bereits in Schulen platziert werden, um junge Menschen über die vielfältigen Möglichkeiten zu informieren.
- Es ist wichtig, auch kontrovers geführte Debatten um freies Engagement auszuhalten. Es braucht teilweise Frustrationstoleranz, aber oft entstehen gute, innovative Lösungen und viele neue Ideen zur Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders.
- Ein zentraler Kommunikationskanal für freies Engagement sind soziale Medien.

Herausforderungen

- Die Kooperation bzw. der Austausch zwischen den Engagierten und der Kommune muss verbessert werden (oft fehlt es hier noch an Ansprechpersonen).
- Die Möglichkeit, etablierte kommunale Strukturen zu nutzen, wäre hilfreich.
- Häufig wandelt sich freies Engagement in strukturelles Engagement, wenn es ausgeweitet wird (formelle Strukturen wie z.B. eine Vereinsgründung sind i.d.R. notwendige Voraussetzungen, um z.B. Fördermittel einzuwerben).



- Für Projekte, die verstärkt auf ungebundenes Engagement bauen, stellt sich regelmäßig die Frage nach notwendigen Strukturen: Wann werden welche Strukturen gebraucht (z.B. eine Vereinsgründung)? Wie können andere Strukturen genutzt werden?
- Freies Engagement bedarf beides: Strukturen und Freiräume. Wie lässt sich beides kombinieren?
- Wir erleben, dass Engagement oft schnell benötigt wird (s. Flüchtlingsarbeit), dass etablierte Strukturen jedoch oft zu langsam sind, um sich den Änderungen, Bedarfen und Anforderungen des freien Engagements anzupassen.
- Es ist wichtig, Menschen zu finden, die Verantwortung übernehmen, um Angebote für freies Engagement zu initiieren bzw. zu koordinieren.
- Die Szene ist schwer zu überblicken. Es ist schwer für Interessierte, „das richtige“ Engagement zu finden.

Ideen, Handlungsansätze

- Eine Zukunftswerkstatt zum Thema „freies Engagement“ sollte veranstaltet werden.
- Eine Bürgerbefragung durchführen, um herauszufinden, in welchen Bereichen sich die Bürger/-innen engagieren möchten und welche Strukturen sie sich dafür wünschen.
- Kooperationen zwischen Kommune und Zivilgesellschaft im Bereich des freien Engagements ausweiten.
- Eine Sammlung von Good-Practice Beispielen könnte anderen Kommunen sowie Bürgerinnen und Bürgern Anregungen geben.

Workshop 6

Junges Engagement – innovativ, lebendig und kurzlebig?

Workshopleitungen:

Hannah Fischer, Promotorin für Junges Engagement, Eine Welt Netz NRW

Sophia Merrem, Regionalpromotorin für das Bergische Land, Forum für soziale Innovation gGmbH

Junges bürgerschaftliches Engagement ist facettenreich: Nachhilfestunden für Schüler/innen, die Unterstützung von älteren Menschen, die Übernahme von ehrenamtlichen Leitungsfunktionen in einer Jugendgruppe oder einem Sportverein sind nur einige Beispiele. Ehrenamtliches Engagement bietet Menschen bereits in jungen Jahren die Möglichkeit an der Gesellschaft teilzuhaben, mitzugestalten und Verantwortung für ihre Mitbürgerinnen und Bürger zu übernehmen. Wieso ist es dennoch schwierig, junge Engagierte dauerhaft für ein freiwilliges Engagement zu gewinnen? Wie hat sich das freiwillige Engagement junger Menschen geändert? Diese Fragen standen im Fokus des Workshops. Gemeinsam mit den Teilnehmer/innen und Dialogpartner/innen aus der Praxis wurden Möglichkeiten diskutiert, wie junges Engagement gefördert und lebendig gehalten werden kann.

Perspektiven der Dialogpartner/innen

Üwen Ergün, Geschäftsführender Gesellschafter KRF KinderRechteForum gUG

„Junges Engagement braucht nicht nur gute Rahmenbedingungen und eine intakte Infrastruktur, sondern muss auch spontan und flexibel sein.“

Jonas Ermes, Vorsitzender in Safe Hands e.V.

„Der Wertewandel und die Suche nach sinnhaften Tätigkeiten haben in unserer Generation eine neue Welle an jungem Engagement ausgelöst, die durch angepasste Rahmenbedingungen weitergetragen werden und sogar wachsen kann.“

Dialogpartner/innen

Lena Bloemacher, Diözesanleiterin, Katholische junge Gemeinde - Diözesanverband Köln

Philipp Büscher, Geistlicher Leiter, Katholische junge Gemeinde - Diözesanverband Köln

Jan Philip Clooth, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Service Learning zum Thema Flucht und Asyl

Üwen Ergün, Alumni-Netzwerk Civil Academy, Geschäftsführender Gesellschafter KRF Kinder-RechteForum gUG

Jonas Ermes, Vorsitzender in Safe Hands e.V.

Lena Junker, Regionalleiterin West, Start with a Friend e.V.

Andreas von Hören, Geschäftsführung Medienprojekt Wuppertal

Christopher Wentzek, Referent Partizipation und ehrenamtliches Engagement, Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V.

Christopher Wentzek, Referent Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V.

„Die Rahmenbedingungen für junges Engagement und die Engagementbereitschaft junger Menschen sind nicht besser oder schlechter geworden, sondern anders. Eine bedarfsorientierte und systematische Begleitung junger Menschen im Ehrenamt erhöht die Engagementbereitschaft (Bsp. Frankfurter Modell). Denn Vertrauen in die Fähigkeit der jungen Menschen und „echte“ Partizipation in Systemen bescheren Selbstwirksamkeitserlebnisse.“

Frankfurter Modell

Junge Menschen wollen sich in der Kinder- und Jugendarbeit im Sport engagieren. Die Orientierung an ihren Bedürfnissen und Potenzialen sind Grundpfeiler der Arbeit der Deutschen Sportjugend (dsj) und ihrer Mitgliedsorganisationen. Das „Frankfurter Modell zur Engagementförderung“ beschreibt förderliche Rahmenbedingungen für kinder- und jugendgerechte Engagementförderung im Sport. (https://www.dsj.de/fileadmin/user_upload/Mediencenter/Publikationen/Downloads/frankfurter_modell.pdf)

Jan Philip Clooth, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Service Learning zum Thema Flucht und Asyl

„Bildungswege und Bildungsbiographien werden immer stärker von Beschleunigung und Verschulung geprägt. G8, Bologna, Regelstudienzeit und Praktika und/ oder Auslandserfahrung sollen möglichst auch noch dabei sein. Diese Tendenzen stehen langfristigem und intensivem, strukturiertem jungen Engagement natürlich im Weg. Um dem entgegen zu treten, empfehlen wir, Wege zu zivilgesellschaftlichem Engagement in Lehrpläne, Curricula und Bildungsinstitutionen aufzunehmen. Service Learning ist dafür nur ein Beispiel. Noch besser wäre es, damit schon früher anzufangen, zum Beispiel, indem man die Berufsorientierung in der Schule auch für soziales Engagement öffnet.“

Lena Bloemacher, Diözesanleiterin, Katholische junge Gemeinde Köln

„Es gibt viele verschiedene Milieus, in denen Jugendliche sich bewegen. Es ist daher schwierig,

Angebote so zu gestalten, dass sie Menschen in verschiedenen Milieus erreichen. Engagement gelingt dann, wenn es selbstbestimmt und partizipativ passieren kann und den jungen Menschen Wertschätzung und Vertrauen entgegengebracht wird.“

Lena Junker, Regionalleiterin West, Start with a Friend e.V.

„Die Motivation junger Menschen sich zu engagieren basiert auf der Möglichkeit, unsere Gesellschaft und das Engagement auf Augenhöhe kreativ mitzugestalten, ohne dass zu starre Strukturen auferlegt werden.“

Andreas von Hören, Geschäftsführung Medienprojekt Wuppertal

„Jugend denkt und handelt heute kurzlebiger und pragmatischer. Deswegen sollte auch kurzfristiges junges Engagement kampagnenmäßig und nicht nur tradiertes langfristiges bürgerliches Engagement gefördert werden, welches nur einen kleinen Teil von Jugendlichen anspricht. Denn eine wichtige Motivation (nicht nur) für junge Menschen sich zu engagieren ist der Action- und der Beziehungsaspekt. Sie wollen andere junge Menschen kennenlernen, es muss etwas passieren, sie wollen etwas real erleben. Eine Möglichkeit ist, Kunst- und Kulturtechniken durch Kooperation mit professionellen Künstlern zu nutzen, um jungen Menschen eine selbstbestimmte Stimme zu geben. Denn junges Engagement muss eine Win-win-Situation hergeben, d.h. die jungen Menschen müssen wissen, warum sie sich wofür engagieren sollen und was ihr Benefit ist.“



Zentrale Diskussionsergebnisse

Was läuft bereits gut?

- Unter jungen Menschen besteht eine große Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement. Zudem haben junge Erwachsene ein hohes Interesse an Austausch und Vernetzung, was den Wissenstransfer und die Bündelung von Kompetenzen unterstützt.
- Viele junge Menschen sind auf der Suche nach dem „Sinn des Lebens“ und daher bereit, sich auf vielfältige Weise sozial zu engagieren. Diese Motivation kann aufgegriffen und langfristig gefördert werden, denn ein Ehrenamt dient der Persönlichkeitsentwicklung.
- Ehrenamtliche Arbeit bietet Chancen als eigenes Lernfeld mit Weiterentwicklungsmöglichkeiten.

Gelingensfaktoren

- Vordefinierte Rahmen, ein roter Faden und ein gewisses Maß an Struktur sowie klare Ansprechpartner/innen sind wichtig. Jedoch dürfen dabei die Möglichkeiten der Mitgestaltung bzw. des „Mitredens“ nicht beschränkt werden. Denn Engagement gelingt dann, wenn es selbstbestimmt und partizipativ passieren kann.
- Junge Menschen möchten ernst genommen werden. Kommunikation auf Augenhöhe, flache Hierarchien sowie Anerkennung und Wertschätzung sind daher von großer Bedeutung. Dadurch wird den jungen Menschen ermöglicht, bei der Organisation eine „Heimat“ zu finden.
- Unmittelbare Erfolge sind wichtig für das Selbstbewusstsein junger Menschen und unterstützen die Persönlichkeitsentwicklung (ergebnis- und gelingensorientiertes Arbeiten).
- Engagementvereinbarungen sind hilfreich, um Verbindlichkeit zu schaffen.
- Die jungen Menschen sollten dort abgeholt werden, wo sie sich aufhalten (Jugendzentren, Universitäten, Sportstätten, ...).
- Durch Kooperationen können einzelne Vereine und Institutionen ihre Reichweite erhöhen und Ressourcen sparen.
- Durch digitale Kommunikation und eine zielgruppenorientierte Nutzung des Internets wird mehr Gestaltungsspielraum in der Kommunikation und eine höhere Sichtbarkeit erreicht.



- Individuelle und systematische Förderung und Unterstützung (Frankfurter Modell) bieten Möglichkeiten
 - Engagement-Karrieren gemeinsam zu planen,
 - durch professionalisiertes Auftreten Vertrauen zu fördern.
- In Bildungseinrichtungen sollen Freiräume für Engagement geschaffen werden.
- Angebote sollen flexibler gestaltet und nicht ausschließlich auf Regelmäßigkeit und Dauerhaftigkeit ausgelegt werden.

Herausforderungen

- Jugendliche individualisieren sich zunehmend. Zudem gibt es viele verschiedene Milieus, in denen die Jugendlichen sich bewegen. Es ist daher schwierig, unterschiedliche junge Menschen zu erreichen und Angebote so zu gestalten, dass sie Menschen in verschiedenen Milieus interessieren.
- Ehrenamtliches Engagement (insbesondere in besonderen Themen wie Flucht, Politik etc.) wird insbesondere von Menschen mit einem starken Bildungshintergrund/ sozialer Sicherheit angenommen. Vielen Organisationen gelingt es nicht, diesen Filter zu durchbrechen. Engagement ist oft sehr „elitär“.
- Junge Menschen binden sich nicht mehr gerne langfristig. Dauerhaftes Engagement und eine strukturierte Wissensweitergabe ist jedoch für einen gewissen Strukturverlust notwendig.
- Der steigende Leistungsdruck und straffe Bildungsstrukturen erschweren eine Kombination von bürgerschaftlichem Engagement mit institutionalisierter Bildung (G8, Bachelor-, Masterstudiengänge).

- Anerkennung erhalten junge Menschen häufig ausschließlich für schulische, universitäre oder berufliche Erfolge. Nicht aber für vorbildliches ehrenamtliches Engagement.
- Digitalisierung ist wichtig, um junge Menschen zu erreichen. Denn Kommunikationsmittel wie Rundbriefe oder Flyer werden von jungen Menschen oft als unattraktiv wahrgenommen. Digitalisierung beansprucht jedoch viele zeitliche Ressourcen und personelle Kompetenzen, über die die meisten ehrenamtlichen Vereine und Verbände nicht verfügen.
- Für Kommunen und andere institutionelle Einrichtungen ist es schwierig, junge Menschen zu erreichen, da ihr Image meist eher „langweilig“ und „veraltet“ ist.



Ideen, Handlungsansätze

- Bürgerschaftliches Engagement sollte zunehmend in Bildungsstrukturen fest etabliert werden. Dies kann unter anderem durch Anerkennung von bürgerschaftlichem Engagement in Form von Noten oder Ähnlichem geschehen. Auch bei der Berufseinstellung sollten ehrenamtliche Tätigkeiten zunehmend als Pluspunkt gewertet werden.
- Kulturtechniken (Filme, Theaterstücke etc.) oder andere Hilfswerke können dazu genutzt werden, die jungen Menschen zu erreichen.



Workshop 7

NRW inklusiv, gemeinsam engagiert

Workshopleitung:

Inga Dander, Büro für Chancengleichheit,
Stadt Oberhausen



Inklusion muss gelebt werden, damit sie stattfindet. Eine inklusive Gesellschaft, wie sie die UN Behindertenrechtskonvention vorsieht, bedeutet Kontakt und Auseinandersetzung zwischen den Menschen. Gerade hier kann das bürgerschaftliche Engagement vielfältige Möglichkeiten für Begegnung und zum (Kennen-)Lernen bieten. In dem Workshop wurde mit Dialogpartner/innen und Teilnehmer/innen u.a. diskutiert über

- die Möglichkeiten und Chancen der Inklusion im freiwilligen Engagement,
- die wesentlichen Hemmnisse und Bedenken,
- erfolgreiche Projekte zur gelungenen Teilhabe.

Zentrale Fragestellungen

1. Ideen und Handlungsansätze: Wie schaffen wir es, die Inklusion zu verstehen, sie verständlich zu machen und in die Gesellschaft zu integrieren?
2. Gelingensfaktoren: Was braucht es, damit Inklusion gelebt wird?
3. Herausforderungen: Wo könnten Schwierigkeiten auftauchen? Wo bestehen schon Schwierigkeiten? Auf was sollte man achten?
4. Gute Beispiele: Was läuft bereits gut? Wo kann man sich „ein Beispiel nehmen“? Was kann man weiter ausbauen?

Dialogpartner/innen

Birgit Kalwitz, Ehrenamtliche, Stadt Düren

Ingrid Lensing, Geschäftsführung
Freiwilligenzentrum Düren e.V.

Angela Mirbach, Beratung und Vermittlung,
Freiwilligenzentrum Mönchengladbach

Tobias Weidmann, Round Table, Team
Bananenflanke Bonn/Rhein-Sieg e.V.

Alexander Westheide, Aktion Mensch e.V.

Zentrale Diskussionsergebnisse

Was läuft bereits gut? Praxisbeispiele

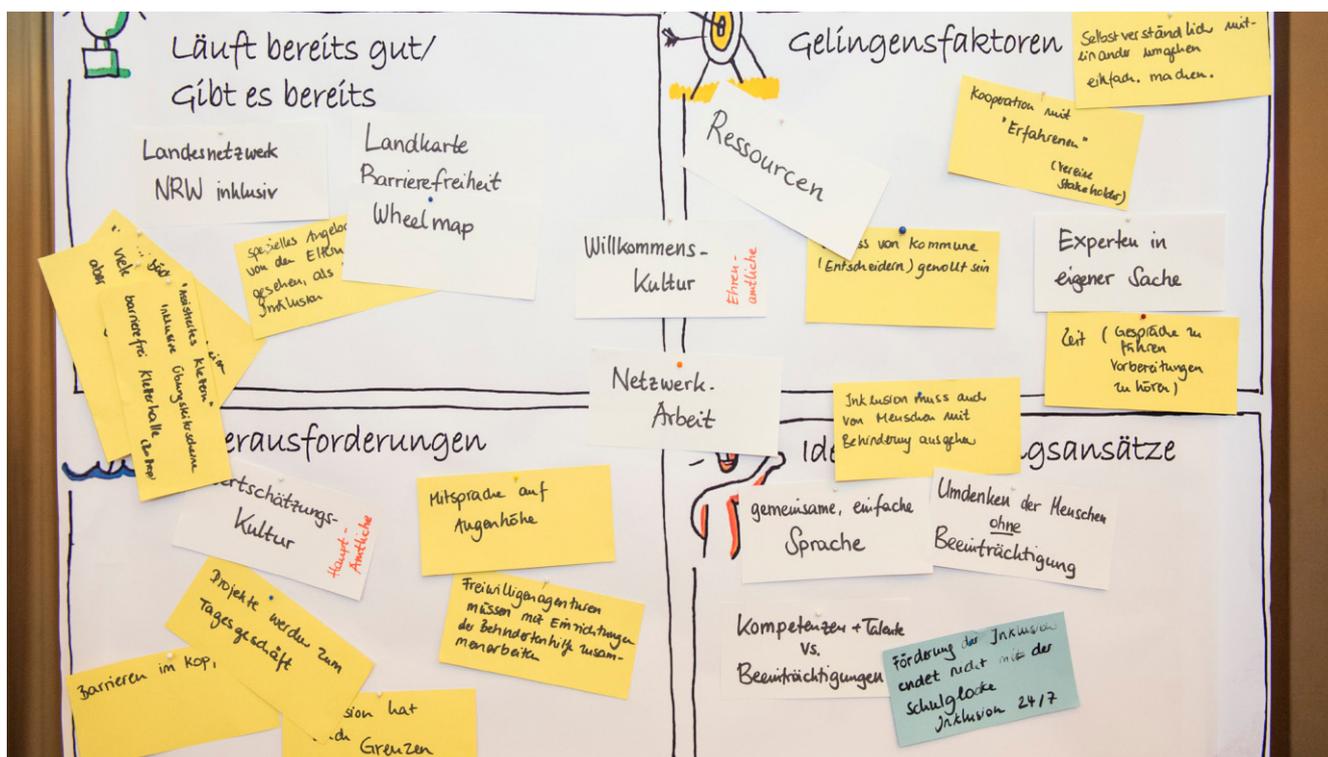
- Landesinitiative NRW inklusiv: Um die Nachteile auszugleichen, die viele Menschen mit körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen im täglichen Leben erfahren, gibt es von Seiten des Bundes und des Landes Nordrhein-Westfalen zahlreiche, nicht nur finanzielle Hilfen. Die Landesinitiative NRW inklusiv gibt einen Überblick, welche Leistungen das im Einzelnen sind und welche Institutionen wofür zuständig sind. <https://www.mags.nrw/inklusionsportal-angebote-und-hilfen>
- Wheelmap.org ist eine Online-Karte zum Finden und Markieren rollstuhlgerechter Orte. Mit einem einfachen Ampelsystem werden öffentlich zugängliche Orte entsprechend ihrer Rollstuhl gerechtigkeit markiert, ebenso kann angegeben werden, ob eine rollstuhlgerechte Toilette verfügbar ist. Mit diesen Informationen soll es für mobilitätseingeschränkte Menschen leichter werden, ihren Tag besser zu planen und damit unabhängiger sowie leichter am Alltag teilhaben zu können.
- Das Projekt „Blinder Bäcker“ wird oft in Seniorenheimen eingesetzt. Es wird mit den Bewohner/innen unter Anleitung von z.B. Ergotherapeuten/innen gebacken und gekocht, um vorhandene Fähig- und Fertigkeiten zu erhalten und zu fördern.
- „Assistiertes Klettern“: Menschen, die im Rollstuhl sitzen, eine geistige Einschränkung haben oder anderweitige Beeinträchtigungen besitzen, können mit Assistenz in Kletterhallen klettern und somit Barrieren abbauen.

Gelingensfaktoren

- Es müssen mehr Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, damit das Arbeitsgebiet „Inklusion“ mehr ausgebaut werden kann.
- Durch Hauptamtliche können viele Projekte umgesetzt und nachhaltiger gestaltet werden.
- Das Thema muss von der Kommune gewollt sein. Kommunen sollten gezielt Inklusionsprojekte fördern und unterstützen.
- Die Kooperation mit erfahrenen Akteuren ist hilfreich. Ein regelmäßiger Austausch mit erfahrenen Menschen bringt neue Ideen auf, fördert die Zusammenarbeit und professionalisiert die Projekte.
- Die Etablierung einer Willkommenskultur ist wichtig. Inklusion sollte verbinden und nicht spalten. Es sollte selbstverständlich miteinander umgegangen und einfach gemacht werden.
- Anerkennung und Wertschätzung sind zentral: Viele Ehrenamtliche werden im Bereich Inklusion zu wenig wertgeschätzt und anerkannt. Ehrenamtliche müssen unterstützt werden, um die Arbeit „schmackhaft“ zu gestalten.

Herausforderungen

- Die Zusammenarbeit von Freiwilligenagenturen mit den Einrichtungen der Behindertenhilfe ist eine Herausforderung.
- Projekte werden zum Tagesgeschäft: Das Thema Inklusion muss selbstverständlich werden und dafür bedarf es nachhaltiger Unterstützung. Ziel ist es, dass ein Projekt im Rahmen von Inklusion genauso natürlich zum Tagesgeschäft gehört wie andere Projekte auch.
- Inklusion beginnt als erstes im Kopf!
- Vorurteile, Unsicherheiten, Zurückhaltung, Angst führen dazu, dass einiges nicht verstanden wird und Barrieren im Kopf nicht abgebaut werden können.
- Mitsprache auf Augenhöhe: Inklusion bedeutet Zusammenarbeit. Für eine gute Zusammenarbeit bedarf es Menschen, die nicht übereinander, sondern miteinander reden.
- Viele inklusive Förderungen sind nicht nachhaltig und aussagekräftig.





- „Die Diskussion hat mich angeregt, zu überdenken, wie unsere Arbeit wahrgenommen wird und wie wir unsere Außendarstellung gestalten sollten.“
- „Vieles ist noch sehr schwach. Inklusion fängt in den Köpfen der Menschen an.“
- „Es ist sehr wichtig, dass wir miteinander reden statt übereinander.“
- „Die Wertschätzung unserer Arbeit ist der Schlüssel für ein gemeinsames Miteinander.“
- „Wir brauchen eine systematische Koordination und Spezialist/innen auf diesem Gebiet.“
- „Ehrenamt muss gefördert und wertgeschätzt werden.“
- „Wir benötigen mehr Hauptamtliche.“
- „Der Workshop hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, in Kontakt zu bleiben, um konstruktiv und nachhaltig an dem Thema zu arbeiten.“

Ideen, Handlungsansätze

- Die Einbringung der Menschen mit einer körperlichen oder geistigen Einschränkung in die Gesellschaft hilft, Hemmschwellen aufzuheben und Unsicherheiten zu vermeiden.
- Oft ist die Verständigung ein Problem und behindert dabei wichtige gemeinschaftliche Zusammenarbeit. Es fehlt an einer einfachen Sprache.
- Menschen ohne Beeinträchtigungen haben oft Vorurteile, die aufgrund von Unwissenheit entstehen und dies führt zu Spaltungen.
- Es sollten öfter Seminare, Schulungen und Vorlesungen in den Schulen, Universitäten, sozialen Einrichtungen sowie an Arbeitsplätzen etc. angeboten werden, um ein Umdenken bei allen Beteiligten zu fördern.

Statements der Teilnehmenden

In der Abschlussrunde äußerten einige Teilnehmende die zufriedene Einschätzung „eigentlich sind wir schon gut unterwegs“. Andere wiederum hoben hervor, dass für sie das Thema Inklusion noch ausbaufähig sei und noch viel gemacht werden müsse.

6. Abschluss

In einem Gallery Walk konnten sich die Teilnehmenden in drei Runden über die Kernergebnisse aus den anderen Workshops informieren. Zum Abschluss wurde ein Stimmungsbild eingeholt und dabei wurden folgende Botschaften genannt:

- ☞ „Toll, dass im Workshop so viele verschiedene Bereiche vertreten waren.“
- ☞ „In den Workshops wurden konkrete Aspekte besprochen und Handlungsanleitungen erarbeitet.“
- ☞ „Das soziale Engagement von jungen Menschen sollte besser anerkannt und fest in den Bildungsweg integriert werden.“
- ☞ „Das Thema bürgerschaftliches Engagement sollte verstetigt und gesamtgesellschaftlich etabliert werden. Die Vernetzung, die heute stattgefunden hat, sollte weitergeführt werden.“
- ☞ „Die Zeit an so einem Tag geht ganz schnell herum und ich habe viele Anregungen mitgenommen.“
- ☞ „Schön, dass sich heute so viele Bonner Einrichtungen präsentieren konnten.“
- ☞ „Aus der Ehrenamtsperspektive bin ich überrascht, wie viel jetzt schon auf allen Ebenen stattfindet.“
- ☞ „Wir müssen einfach weitermachen!“
- ☞ „Die Vielfalt heute war sehr bemerkenswert.“
- ☞ „Schön, dass heute der Startschuss in Richtung Landesstrategie NRW gefallen ist.“
- ☞ „Es wurde deutlich, dass es viele Menschen gibt, die an demselben Ziel arbeiten. Diese Kooperationen sollten noch weiter ausgebaut werden.“



7. Eindrücke des Markts der Möglichkeiten









8. Übersicht der Aussteller des Markts der Möglichkeiten

| Themenfeld 1 | |
|--|--|
| Mitmachen – Teilhaben – Profitieren: Eine Engagementstrategie NRW | |
| Nr. | Aussteller |
| 1 | Kommunen-Netzwerk: engagiert in NRW <ul style="list-style-type: none"> • Kreis Lippe, Oberbergischer Kreis • Information für neue Akteure |
| 2 | Angebote zur Engagementförderung der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen |
| 3 | Entwicklungswerkstatt für kommunale Engagementstrategien des Katholisch-Sozialen Institut (KSI) <ul style="list-style-type: none"> • Bad Berleburg, Lemgo |
| 4 | Anerkennungskultur, Stadt Bonn |
| 5 | Landesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen in Nordrhein-Westfalen e.V. (lagfa NRW e.V.) |
| 6 | Netzwerkprogramm „Engagierte Stadt“ <ul style="list-style-type: none"> • Engagierte Städte in Nordrhein-Westfalen: Bocholt, Königswinter, Rösrath, Schwerte |
| Themenfeld 2 | |
| Demokratie stärken – bürgerschaftliches Engagement fördern | |
| 7 | Neue Deutsche Medienmacher e.V. |
| 8 | Kölner Freiwilligenagentur e.V. |
| 9 | Angebote der Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen |
| 10 | Mehr Demokratie e.V. |
| 11 | Bonner Spendenparlament e.V. |
| 12 | Projekt „Großeltern auf Zeit“, Stadt Bonn |
| Themenfeld 3 | |
| Digitalisierung und bürgerschaftliches Engagement: Chancen, Herausforderungen und Grenzen | |
| 13 | German Angel Initiative gemeinnützige UG |
| 14 | Kompetenzzentrum Öffentliche IT |
| 15 | vostel volunteering UG |
| Themenfeld 4 | |
| Kooperationen von Kommunen, Zivilgesellschaft und Unternehmen gestalten | |
| 16 | CSR-Kompetenzzentrum Rheinland |
| 17 | Unternehmensengagement, Stadt Bonn zusammen mit dem Qualifizierungsprogramm „Gute Sache“, UPJ Netzwerk für Corporate Citizenship und CSR |
| 18 | Innatura gGmbH |
| 19 | Caritasverband für den Kreis Mettmann e.V., Programmträger des Bundesprogramms „Menschen stärken Menschen“ |
| Themenfeld 5 | |
| Selbstbestimmt, spontan, schwer zu koordinieren – Chancen und Herausforderungen von „freiem“ Engagement | |
| 20 | Stadt Wuppertal, Wuppertal Institut, Zentrum für gute Taten e.V. |
| 21 | Foodsharing e.V. |

| Themenfeld 6 | |
|---|---|
| Junges Engagement – innovativ, lebendig und kurzlebig? | |
| 22 | Projekt „Civil Academy“, BBE Geschäftsstelle gGmbH |
| 23 | Diözesanstelle der Katholischen Jungen Gemeinde im Erzbistum Köln e.V. |
| 24 | Medienprojekt Wuppertal |
| 25 | Start with a friend, Programmträger des Bundesprogramms „Menschen stärken Menschen“ |
| 26 | In Safe Hands e.V. |
| Themenfeld 7 | |
| NRW inklusiv, gemeinsam engagiert | |
| 27 | Deutsche Gesellschaft für Muskelkranke e.V. |
| 28 | Förderverein Round Table 36 Bonn |
| 29 | Aktion Mensch e.V. |
| 30 | Malteser Hilfsdienst e.V. |
| Allgemeine Infostände | |
| 31 | BBE Geschäftsstelle gGmbH |
| 32 | Kontaktstelle Deutschland „Europa für Bürgerinnen und Bürger“ bei der Kulturpolitischen Gesellschaft e.V. (KS EfBB) |
| 33 | Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen e.V. |
| 34 | Ebb GmbH, Teilprojekt „Niedrigschwellige Begleitung zu IQ Anerkennungs- und Qualifizierungsberatung durch Ehrenamtliche aus Migrantengemeinschaften in NRW“, Teilprojekt „Kulturelle Vielfalt in Betrieben an der Hochschule Niederrhein“ |
| 35 | Engagement Global gGmbH, Außenstelle Düsseldorf |
| 36 | Eine Welt Netz NRW e.V. |
| 37 | MiGlobe – Neue Chancen für die kommunale Entwicklungspolitik |
| 38 | FSI Forum für soziale Innovation gGmbH |

